

Der Gesellschaftler

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungsgebühr und zusätzlich 36 Pfg. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Bewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Druckerei: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschaftler“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 56
Druckanstalt: „Gesellschaftler“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Gewerbank Nagold 856 / Girokonto: Kreisparisse Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Girokonto Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile ober deren Raum 8 Pfg., Familien-, Verlags- und amtliche Anzeigen sowie Stellengeluche 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Aannahmschluss ist normittags 7 Uhr.

Nr. 80

Dienstag, den 4. April 1939

113. Jahrgang

Amtsübernahme des Reichsprotectors

Mittags Truppenparade, abends Großer Zapfenstreich

Berlin, 3. April. Am Mittwoch, den 3. April, übernimmt der Reichsprotector für Böhmen und Mähren, Reichsminister Freiherr von Neurath, in Anwesenheit des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Braunsbach, seine Amtsgeschäfte in Prag. Die Amtübernahme findet in öffentlicher und feierlicher Form statt.

Im Laufe des Tages findet eine Parade der in Prag und Umgebung liegenden Truppen der Heeresgruppe III statt, zu der u. a. Staatspräsident Dr. Hacha mit seinem Kabinettschef, Vertreter des ehemaligen tschechischen Heeres, der Oberbürgermeister von Prag und der Chef der tschechischen Polizei geladen worden sind. Ein Großer Zapfenstreich auf der Prager Burg wird den Tag beschließen.

Nachdem im Protektorat Böhmen und Mähren die Ordnung und Sicherheit hergestellt ist, hat der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht angeordnet, daß ein Teil der dort eingeleiteten Truppen wieder in seine Friedensstandorte abruft. Der Abtransport dieser Teile hat bereits begonnen.

Endgültig eingegliedert

Memel soll zur zweitgrößten Stadt Ostpreußens entw. werden

Memel, 3. April. Gauleiter und Oberpräsident Erich Koch nahm am Montag mittags an einer Tagung, an der der Gauabteil Ostpreußens sowie die Vertreter der örtlichen Organisationen aus den drei Kreisen des bisherigen Memellandes teilnahmen, die endgültige Übernahme des früheren Memellandes in die Ostpreußen der NSDAP sowie in die staatliche Verwaltung des Regierungsbezirks Gumbinnen vor.

Der Gauleiter brachte in seiner Ansprache zum Ausdruck, daß die unnatürliche Gründung des früheren Memelgebietes mit der parteimäßigen Eingliederung in den Gau Ostpreußen nunmehr

endgültig der Vergangenheit angehört. Mit dem heutigen Tage habe der Begriff Memelland aufgehört zu bestehen. Auf allen Gebieten werde nunmehr die Aufbauarbeit beginnen. Der Gauleiter gab der festen Überzeugung Ausdruck, daß Memel durch die wirtschaftlichen Maßnahmen in kürzester Frist sich zur zweitgrößten Stadt Ostpreußens entwickeln werde.

Gauleiter Koch bleibt vorläufig in Memel und wird die Eingliederung des Memellandes selbst leiten.

In Eupen-Malmédy Sieg der Deutschen

Im Gebiet Eupen-Malmédy zeigt das Ergebnis, daß die Heimattreue Front (deutsche Liste) überall, auch im französisch sprechenden Malmédy, die stärkste Partei ist. Die Ergebnisse sind wie folgt:

Stadt u. Kreis Eupen	Malmédy	St. Witt	
Heimattreue Front	3217	2439	2970
Katholische Union	2524	2135	1958
Sozialdemokraten	205	290	130
Kommunisten	107	64	11
Republikaner	279	437	439
Liberalen	223	388	15

Bei den Wahlergebnissen ist zu berücksichtigen, daß rund 2000 Wähler seit dem Versailler Diktat in das Gebiet Eupen-Malmédy aus Alt-Belgien zugewandert sind. Die Sozialdemokraten, Kommunisten und Republikaner haben in Eupen-Malmédy sehr erhebliche Verluste erlitten; die Katholiken haben sich auf Kosten der Sozialdemokraten und Republikaner verbessert und auch die Liberalen zeigen einige Gewinne.

Der holländische Arzt Martens hat seine Demission als Mitglied der holländischen Akademie für Heilkunde eingereicht. Bekanntlich war die Auflösung des Parlaments unmittelbar durch den Streit veranlaßt worden, der infolge der Ernennung von Dr. Martens entbrannt war und die Regierung Spaak zum Rücktritt veranlaßt hatte.

Ein gefährlicher Kurs

Bornierte Verständnislosigkeit gegenüber den deutschen Lebensnotwendigkeiten

London, 3. April. Die Rede des Führers in Wilhelmshaven wird von den Londoner Morgenblättern am Montag in großer Aufmerksamkeit wiedergegeben. Die meisten Blätter nehmen auch ausführlich zum Inhalt der Rede Stellung. Dabei muß wieder einmal festgestellt werden, daß man in England offenbar einfach nicht fähig ist, den nationalen Lebensbedürfnissen eines anderen Volkes Rechnung zu tragen. Sämtliche Blätter, allen voran die angeblich so „objektive“ offizielle „Times“, geben sich garnicht erst die Mühe, die klaren und offenen Worte des Führers in ihrer wahren Bedeutung zu begreifen. Vielmehr wetteifern sie in ihren Kommentaren in dem Bemühen, die moralische Berechtigung der britischen Aktion „zur Rettung Europas“ zu „beweisen“ und gleichzeitig die betonte Friedensbereitschaft des Führers in angebliche „Kriegsdrohungen“ umzuwandeln. Dabei drängt sich immer mehr die Frage auf, ob man in England die Dinge einfach nicht verstehen will, oder ob es sich um die Unfähigkeit handelt, mit der politischen Entwicklung der letzten Jahre überhaupt Schritt zu halten und die Ereignisse in ihrer ganzen Tragweite auch für das britische Imperium voll zu erfassen. Dieses ganze Gemisch von bornierter Verständnislosigkeit, dreister Lügeheer und hochtrabender „moralischer Entrüstung“ soll offenbar den am Montag begonnenen Verhandlungen mit dem polnischen Außenminister Bed den Boden bereiten. Dem polnischen „Schutzbesohlenen“ und der übrigen Welt soll sogar vorgeläuscht werden, daß der englische „Weltpolitiker“ immer noch in der Lage und willens ist, gebeten oder ungebeten, seine Rolle als „Beschützer“ der kleinen Staaten zu spielen.

Man versucht zu leugnen!

Törichte Ausflüchte der Pariser Presse

Paris, 3. April. Die Führerrede in Wilhelmshaven beschäftigt auch am Montag die Pariser Presse. Man fühlt sich durch die schonungslose Offenheit Adolf Hitlers in die Verteidigung gedrängt und versucht wie ein ertappter Schuljunge, mit läppischen Ausreden und Spitzfindigkeiten eine ehrliche Stellungnahme zu umgehen.

Hitler habe sehr geschickt und ironisch gesprochen und auf den wirtschaftlichen Charakter der deutschen Lebensnotwendigkeiten hingewiesen, erkennt „Excelsior“ an. Das Blatt äußert dann seine Zurückhaltung mit der gegenwärtigen diplomatischen Aktivität Großbritanniens, meint jedoch, man müsse auch weiterhin ein wachsameres Auge auf die „häufige Wiederkehr des alten englischen Völkergewissens“ werfen. Einzelne Blätter machen sogar den neuen Versuch, jede Einkreisungsabsicht der demokratischen Mächte abzuleugnen (!). So das marxistische „Deuxième“, das unter anderem schreibt: Wenn es seit 20 Jahren ein Land gäbe, dem man diesen Vorwurf nicht machen könne, dann sei dieses Land Großbritannien. Allerdings „vergißt“ das Blatt anzuliegen, daß damals gerade die Hungerblöde gegen

Deutschland ihr Ende fand, die „Königin“ der englischen Einkreisungspolitik vor dem Weltkrieg. Rehnlich waltend und verzweifelt gebildet sich auch das Wirtschaftsblatt „Le Capital“, das darlegen will, es handle sich garnicht um die Bildung eines Einkreisungsblocks, sondern um einen Block des Widerstandes gegen die „Wirtschaftsmacht“. Die daran beteiligten Länder wollten sich von Deutschland nicht verdingen lassen! — Weiter lamentiert das Blatt: Wenn Hitler sage, Deutschland habe vor der Machtübernahme von den anderen Unterzeichnerstaaten des Versailler Vertrages kein Zugeständnis erhalten, müßte man ihm antworten, daß Deutschland überhaupt nur wegen der allzuabwärtenden französischen und englischen Zugeständnisse (!) zur Aufrechterhaltung und Wiederherstellung seiner Macht fähig gewesen sei.

Presseank um die Präsidentenwahl

Paris, 3. April. Das heutige Gesprächsthema bildet in der französischen Presse die französische Präsidentenwahl. Die Reichspresse wirft den Sozialdemokraten vor, sie versuchten gelegentlich der Präsidentenwahl Verwirrung im Land zu stiften und betrieben ein politisches Manöver, das weniger gegen die Person Lebrun als gegen die Regierung und gegen den Senat bedeute. Die Sozialdemokratische Partei lehne der Wahl am Mittwoch den Charakter einer neuen Sammlung der Kräfte der Volksfront geben zu wollen.

Beim Lesen des sozialdemokratischen „Populaire“ wird dieser Eindruck bestätigt. Das Blatt wirft Lebrun vor, daß er der Meinung der Kammer in seiner Weise Rechnung trage, wenn er beabsichtige, sich in Versailles wählen zu lassen, ohne vorher seine Kandidatur anzukündigen. Lebrun beteilige sich an dem Spiel des Senats, Daladier und Faubertis und nehme damit beinahe die Rolle des Leiters einer Clique ein. Daladier bediene sich offensichtlich Lebruns, um ein großes innenpolitisches Manöver durchzuführen. Es sei jedoch nicht das einzige Regierungsmittel, das zu politischen Zwecken die Persönlichkeit des zu seinem Instrument gewordenen Staatschefs mißbrauche. Auch Außenminister Bonnet habe zugunsten der Erneuerung der Präsidentenwahl eine Kampagne aufgenommen, bei der sogar vor der Anwendung von Druckmitteln nicht zurückgeschreckt werde.

Syrien durchschaut Frankreich

Ein Aufruf des Nationalblods

Beirut, 3. April. Der syrische Nationalblock erließ im Anschluß an die am Sonntag deendete Tagung der Organisation einen von dem früheren Innen- und Außenminister Saadallah Djadri unterzeichneten Aufruf, in dem unter anderem folgendes betont wird: Syrien hat heute erkannt, welche Absichten Frank-

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Das Reinigungsgewitter

Zur Rede des Führers

Die große Rede, mit der am ersten Tage des neuen Monats Großdeutschlands Führer der Lügen- und Kriegsgehe in aller Welt begegnete, ist mit der Kraft eines Reinigungsgewitters durch den Aether gebläht. Demgemäß ist auch die Wirkung eine gewaltige, im Ausland ebenso wie im deutschen Inland. Sie geht weit über das hinaus, was an Presseäußerungen und ersten Kommentierungen der Rede bereits vorliegt. Die Worte des Führers sind völlig eindeutig. Sie enthielten das ganze Gewicht einer weltpolitischen Warnung und man kann sie deshalb nur immer wiederholen: „Wenn die Alliierten... vom heutigen Deutschland erwarten, daß es Trabantenstaaten, deren einzige Aufgabe es ist, gegen Deutschland eingesetzt zu werden, gebuldig reifen läßt, bis zu dem Tag, an dem dieser Einsatz sich vollziehen soll, dann verwechselt man das heutige Deutschland mit dem Deutschland der Vorkriegszeit. Bezüglich schon bereit erklärt, für diese Großmächte die Kastanien aus dem Feuer zu holen, muß gewärtig sein, daß er sich dabei die Finger verbrennt.“ Dem ist nichts hinzuzufügen. Das Echo, das diese Worte gefunden haben, beweist im übrigen, daß sie verstanden worden sind.

Auch sonst ist das Echo der Rede des Führers im weltpolitischen Raum des internationalen Lebens ein außerordentliches. Die Abrechnung mit dem fortwirkenden Geist von Versailles und mit dem heuchlerischen Pharisäertum der im Alter plötzlich „tugendhaft“ gewordenen Nationen ist ein Donner Schlag der Wahrheit gegen die künstlichen Theaterstücke einer intrigierenden und hysterischen Schicht von Menschen, die mit Schlagwortparolen und Fälschungen den reinen Machtegoismus ihrer Politik zu bemänteln suchen. Es ist eine britisch-jüdische Frechheit, wenn noch am Tage der Führerrede ein englisches Blatt wie der „Daily Telegraph“, das dem ewigen deutschen Feind hinter der Kulisse, Herrn Bonfiliari, nahesteht, das britische Weltansehen in die „prehen a Polen als eine klare Ankündigung Chamberlains interpretierte, daß die „Grenzen Englands nicht länger am Rhein, sondern an der Weichsel liegen“. Selbst vielen anderen englischen Zeitung ist bei dieser Ausdeutung der reichlich vieldeutigen Chamberlain-Erklärung nicht wohl. Die „Times“ hatte am Samstag geschrieben, der historische Wert der Erklärung der britischen Regierung über Polen liege darin, daß sie sich verpflichte, für saure und freie Verhandlungen zu sorgen. Die neue Verpflichtung, die England übernommen habe, hindere Großbritannien nicht daran, jeden Zoll der augenblicklichen Grenzen Polens zu verteidigen. Die Betonung bei der Erklärung liege nicht auf dem Worte „Unverletztheit“, sondern „Unabhängigkeit“. In der Nacht zum Sonntag veröffentlicht nun das Foreign Office eine sich offenbar gegen diesen „Times“-Artikel wendende Erklärung, in der es heißt, in amtlichen Kreisen werde der Ueberrasschung darüber Ausdruck gegeben, daß in London Versuche gemacht worden seien, die Erklärung des Ministerpräsidenten in der Freitag-Sitzung des Unterhauses zu verkleinern.

Wenn man die Spitzfindigkeit des Weltchachs mit der Gradheit und Klarheit der Führerrede in Wilhelmshaven vergleicht, erntet man, in welchem ungeheuren Gegensatz einer wirklichen politischen Moral sich heute die deutsche Nation zu allen anderen „demokratischen“ Nationen befindet. Die gewaltige Abrechnung des Führers mit den ewigen britischen und französischen Unterdrückungsversuchen heiligster deutscher Lebensrechte ist in ihren Grundzügen nicht nur aus, sondern auch der Welt aus vielen großen Reichstagsreden des Führers bekannt. Daß sie in Wilhelmshaven in dieser unerhörten einprägsamen Kontrastierung noch einmal wiederholt werden mußte, ist eine einzige Anklage gegen die Unbelehrbarkeit der Staatsmänner des Westens, die sich noch immer einen europäischen Frieden nur mit Einbeziehung eines besiegten und am Boden liegenden Deutschland vorstellen können. Sie wiederholen die gleiche Einkreisungspolitik, die sie bis 1914 tragischerweise mit Erfolg gegenüber Deutschland versuchten. Sie fühlen sich als getreue Schüler der Männer, die den Weltkrieg verschuldeten und übersehen dabei die ungeheuerliche Sinnlosigkeit der damaligen Zielsetzungen, die nicht nur durch das Blut der Millionen, sondern ebenso durch den Wiederaufstieg Deutschlands zur größten europäischen Kontinentalmacht längst widerlegt worden sind. Eine solche heuchlerische Wiederholungspolitik ist kein Dienst an der Zukunft. Sie ist ein gemeingefährlicher Wahnsinn. Und es ist nur selbstverständlich, daß sich das große deutsche Reich auf Grund seiner furchtbaren ersten Erfahrungen, die ihm Millionen Opfer nicht nur an Soldaten, sondern auch an Frauen und Kindern kosteten, dagegen zur Wehr setzt, noch einmal nach diesem blutigen, britischen „Schema F“ behandelt zu werden.

Nun schreien viele — und besonders die jüdischen Rache- propheten: Das heißt also Krieg! Der Führer, der in diesen ersten Tagen nicht nur energisch und gespannt, sondern allen, die ihn sahen, geradezu strahlend erschien, erwiderte das Gegenteil: Das heißt Frieden! Aus dieser Gesinnung heraus proklamierte er in Wilhelmshaven bereits am 1. April den Namen des diesjährigen Nürnberger Parteitages. Er nannte ihn den „Parteitag des Friedens“, genau so, wie er erit vor kurzem der Welt eine

lange Periode richtiger Verhandlungen vorliegt, ist es freilich ein solches Wort im Sinne des unerschütterlichen Britentums zu verstehen. Ein solches Wort regnet mit den Voraussetzungen einer politischen Umkehr auch bei den heutigen Gegnern. Daß in diesem Zusammenhang auch der deutsch-englische Flottenvertrag genannt wurde, unterstreicht nur den Ernst des Wortes und die Sicherheit des deutschen Standpunktes. Frieden heißt heute und für alle Zukunft: Ehrliche Anerkennung der deutschen Lebensrechte, ein klares politisches Selbstverständnis mit der Großmachtsstellung des 80-Millionen-Volkes im Herzen Europas. Frieden heißt aber auch: ehrliche Unterlassung aller Versuche, durch Einkreisungsmanöver schwächere Nationen zu Trabanten gegen Deutschland zu erniedrigen und sie in eine Front einzureihen, die nicht dem Glück der Völker, sondern dem Haß und dem brutalen Totschlag dient. In diesem Entweder-Oder hatte die Führerrede in Wilhelmshaven ihren weltpolitischen Höhepunkt.

Syrien durchschnauzt Frankreich. (Schluß).

reag in Wirklichkeit verfolgt. Das Jahr 1939, das das Ende der Uebergangsperiode und den Beginn der syrischen Unabhängigkeit mit der Uebernahme aller Rechtsbefugnisse durch Syrien aus den Händen Frankreichs bringen sollte, hat in Wahrheit Syriens Einheit und Souveränität auf das höchste gefährdet. Die syrischen Patrioten werden verfolgt und die rechtmäßige Regierung des Landes wird bekämpft, sobald sie sich dem französischen Willen widersetzt. Zum Nachteil der syrischen Souveränität hat der französische Oberkommissar in den Randgebieten des Landes selbständig separatistisch eingestellte Beamte ernannt und die Konzeption der französischen Kolonialverwaltung für Syrien verlängert.

Der Aufruf schließt mit der Versicherung, daß Syrien sich niemals werde ermutigen lassen und unanachgiebig den Kampf um seine Freiheit fortsetzen werde, für die das Volk bereits schwere Opfer gebracht habe.

Frankreich fürchtet Syrien zu verlieren

Paris, 3. April. Die Brüder Jérôme und Jean Tharaud von der Akademie Francaise, zwei bekannte französische Schriftsteller, veröffentlichten im „Figaro“ einen „Alarmruf“ über die Lage in Syrien und im Libanon-Land. (Dem früheren Sandschat Alexandrette.) Sei Syrien, so wird die Frage gestellt, mit in die Erklärung des Ministerpräsidenten einbezogen, wonach Frankreich seinen Zoll berei seines Gebietes abtreten werde? Wenn Syrien als ein integrierender Bestandteil des französischen Imperiums betrachtet werde, müsse man sich fragen, was für eine Lage bereits morgen eintreten könne. Den Zeitungen von Ankara zufolge, die durch eigene Informationen bestätigt würden, beschließt das Parlament von Alexandrette die Angliederung des Sandschats an die Türkei zu proklamieren. Dies sei jedoch nicht alles. In Aleppo, wo die Türken nur eine schwache Minderheit darstellen, würden türkische und islamische Ausschüsse gebildet, die Vorkämpfer entgegennähmen. So

halb der Sandschat befehlt sei, würden diese Ausschüsse offiziell an die Türkei herantreten mit der Aufforderung, die türkischen Truppen weiter voranzumarschieren zu lassen, um die bedrückten Türken zu befreien.

Alles das werde für Dienstag und die kommenden Tage geplant, und man sei bereit, diese Informationen als echt anzusehen. Wenn man die Türken nicht rasch daran hindere, würden ihre Pläne gelingen. Eine Duldung der Befehle des Sandschats bedeute den Verlust ganz Syriens, und eine Auslieferung dieses Gebietes an die Türkei sei für die Sortier der Beweis, daß die Franzosen unfähig sind, sie zu verteidigen, wozu sich Frankreich feierlich verpflichtet habe.

Englands Moral in Palästina

Die Blutschuld der britischen Soldaten wächst

Jerusalem, 3. April. Nach einer solchen veröffentlichten Statistik forderten die Zusammenstöße in Palästina und die Terrormaßnahmen des englischen Militärs und der Juden im Monat März 238 Opfer, davon sind 128 tot und 110 verwundet. Unter diesen 128 Toten sind allein 108 Araber. Die Juden zählen nur 18 Tote und die Engländer nur zwei. Festgenommen wurden 1294 Araber. In den letzten drei Monaten wurden 279 Araber getötet und 215 verwundet. Hinzu kommen 45 arabische Opfer bei einem kürzlich stattgefundenen Kampf in Transjordanien.

Das Militärgericht in Haifa verurteilte zwei 18- und 20-jährige Araber aus Rabias zu lebenslänglichem Gefängnis. Ferner bestätigte der Oberkommandierende der englischen Truppen wieder zwei Todesurteile gegen Araber. Die Einwohner des Dorfes Safurich bei Nazareth überreichten der englischen Militärbehörde eine Denkschrift, in der sie die Freilassung von 600 Bewohnern des Dorfes fordern, die vor längerer Zeit verhaftet wurden und in ein Konzentrationslager im Galiläa-Bereich überführt wurden. In der Denkschrift wird ausgedrückt, daß die wenigen zurückgebliebenen Dorfbewohner nicht in der Lage sind, die Felder zu bestellen.

USA-Vörfen befürchten Milliarden-Kursverluste

23 Millionen Amerikaner leben von der öffentlichen Fürsorge

New York, 3. April. Die zum Hearst-Konzern gehörende Zeitung „Daily Mirror“ schreibt in einem Leitartikel, der sich mit der politischen Weltlage befaßt, es sei natürlich für die Amerikaner schwer, sich nicht mit europäischen Fragen zu befassen, denn zur Zeit könne die Kriegsspannung jenseits des Atlantiks in einem Monat den USA-Vörfen Kursverluste von 3,5 Milliarden Dollar bringen. Das größte Problem der Vereinigten Staaten sei jedoch die Arbeitslosigkeit und die Tatsache, daß 23 Millionen Amerikaner von der öffentlichen Wohlfahrt abhängig seien. Die jetzige Zahl der Arbeitslosen sei immer noch genau so groß wie feinerzeit bei Roosevelts Amtsantritt. Es sei daher nicht zu übersehen, wie Roosevelt es wagen könne, Europa gute Ratschläge zur Lösung seiner Probleme zu geben, solange er selbst die furchterlichsten ungelösten Probleme in seinem eigenen Lande habe.

„Der Krieg ist beendet!“

Der letzte nationalspanische Heeresbericht

Madrid, 3. April. Am 1. April vermittelte der spanische Nationalrat den letzten Heeresbericht, der folgendermaßen lautet: „Die rote Armee ist endgültig entworfen. Die letzten militärischen Ziele sind von der spanischen Armee besetzt. Der Krieg ist beendet. Francisco Franco.“

Damit endet die Reihe der Heeresberichte, auf welche während der vergangenen 32 Monate die überwältigende Mehrheit der spanischen Nation sehnsüchtig wartete und die sie als den getreuen Ausdruck des siegreichen Fortschritts des spanischen Heeres unter Führung des Generalsissimus Franco begrüßte.

Am Sonntag verabschiedete sich der amtliche spanische Heeresberichtsjahrer von der Öffentlichkeit. Er richtete bei dieser Gelegenheit an alle Spanier den Ruf, zu der Aufbaubarbeit beizutragen, die jetzt den Krieg ablöse. In Zukunft verbreitet der spanische Nationalrat anstelle des Heeresberichtes Nachrichten zur Schulung und Aufklärung im nationalen Sinne, die jeden Abend unter dem Thema: „Spanier auf gepaß!“ gesandt werden, und die helfen sollen, Spanien gegen innere und äußere Feinde zu wappnen.

Der volkstümliche General Queipo de Llano sprach am Sonntag anlässlich des nationalen Endtages über alle spanischen Sender. Der General schilderte zunächst die trostlose Lage im ehemaligen Vorkriegsgebiet, die deutlich aus den ausgegangenen Gesichtern der Jugend spräche. Sodann kennzeichnete er mit beiführender Schürze die verschundenen roten Bonzen, wie Pietro, Negrin, Maja und del Bago, deren einzige Kunst in der rechtzeitigen Flucht und dem Raub von Nationalvermögen bestanden habe. Anschließend wandte sich der General der jandulösen Einmischung eines gewissen Auslandes zugunsten der Bolschewisten zu, wobei er mit drastischen Vergleichen aus dem Tierreich nicht sparte. Zum Schluß ging General Queipo de Llano auf die Aufgaben des zukünftigen Staates ein, der an die Unterstützung aller Kreise der Bevölkerung appelliere. Jeder Spanier müsse an dem großen Aufbauwert mithelfen.

2000 rote Bonzen unter Mordanklage

Madrid, 3. April. Kaiser dem Sekretär des ehemaligen sog. „Verteidigungsrates“, Beldito, sowie dem ehemaligen Sekretär der Kanzlei des roten „Staatspräsidenten“, Sanchez Guerra, sind zwei Führer der roten Tscheta verhaftet worden, die verantwortlich sind für mehrere tausend Morde. Ferner konnte ein „Reutant“ der roten Sturmtruppen der Mitwirkung an der grauenvollen Ermordung des Rechtsabgeordneten Calvo Sotelo überführt werden, die feinerzeit das Panal zum Ausbruch des Krieges wurde. Die Zahl der allein in Madrid wegen Mordes verhafteten Angehörigen der ehemaligen roten Organisationen beträgt 2000.

So frapellös im übrigen diese Mordbestien bei der Begehung ihrer Grausamkeiten waren, so feige zeigten sie sich vor dem Gericht. Ein gewisser Manuel Alcaraz, der ehemals eine Schlichterei in dem Madrid Vorort Corabanchel Bajo betrieben hatte, gestand vor dem nationalen Gericht, den General Lopez Ochoa ermordet zu haben. Dieser selbe Alcaraz, der fälschlich einen Menschen hinterläßt ermordete, brach, als der Staatsanwalt gegen ihn die Todesstrafe beantragte, in Tränen aus, fiel in die Knie und winkelte um Gnade. Mit welcher Grausamkeit im übrigen die roten Bonzen vorgehen pflegten, zeigt der Fall eines „Hauptmannes“ der roten Sturmtruppen. Er ließ in seiner Wohnung 100 Mädchen im Alter zwischen 16 und 20 Jahren einsperren, an denen er die grauenvollsten Verbrechen verübte, um sie dann zu ermorden. Nachdem die Angehörigen tagelang vergeblich nach der Tochter gesucht hatten, wurden eines Tages auf der Straße

32 Leichen dieser Vermissten und einige Tage später 33 Leichen aufgefunden. Alle Leichen waren grauam verblutet und wiesen zahllose Würgemarle auf. Einen Eindruck von dem roten Massenmord vermittelt die Tatsache, daß allein im Park Casa de Campo 60 000 Opfer des bolschewistischen Bluterrors beerdigt worden sind.

Von England lieblich aufgenommen

Hunderte von rotspanischen Häftlingen auch jetzt noch unter britischem Schutz

Paris, 3. April. Einer Havas-Meldung zufolge sind „Oberst“ Casado und die Mitglieder des ehemaligen nationalen Verteidigungsrates von Madrid am Montag an Bord des britischen Lazarettschiffes „Maine“ in Marseille eingetroffen. Am Bord des Schiffes befand sich ebenfalls der ehemalige Anführer der Levante-Horden, Mendez, das Nationalkomitee der roten E.T. Gewerkschaft sowie weitere 200 rote Banditen. Sie wurden als „zivile und militärische Persönlichkeiten“ angesprochen. An Bord der „Maine“ befanden sich ferner die Mitglieder der Internationalen Delegation, die an der Verschleppung vieler Tausender von spanischen „Flüchtlingsfamilien“ beteiligt gewesen sind.

Die genannten prominenten Verbrecher werden auf dem Bahnwege nach Dieppe und von dort nach England gebracht werden. England soll sich zur Aufnahme dieser Flüchtlinge bereit erklärt haben. Es wird in Paris offen darauf hingewiesen, daß Casado und die Seinen Englands Interessen stets freundlich gegenübergefallen hätten und im übrigen als „vermögende Emigranten“ (1) kaum lästig fallen würden, was den Schluß auf umfangreiche „Sicherstellung“ spanischer Werte in Gestalt von Schmutz, Ermordeter, von Kreuzen, Reliquen verbrannter Kirchen zuläßt.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Bed in London eingetroffen. Der polnische Außenminister Bed trat am Montag um 17.35 Uhr MEZ in London ein. Auf dem Bahnhof wurde er vom britischen Außenminister Lord Halifax und vom polnischen Botschafter in London begrüßt.

Englisch-französische Zusammenarbeit im Flugzeugbau. Frankreichs Luftfahrtminister Guy la Chambre ist am Montag im Flugzeug nach London abgereist. In seiner Begleitung befanden sich mehrere technische Sachverständige. Guy la Chambre wird zwei Tage in London bleiben. Wie der „Paris“ Soir“ in diesem Zusammenhang aus London mitteilt, wolle Guy la Chambre eine Zusammenarbeit der Produktion in England und in Frankreich zustande bringen. Einmal sollten die Motoren für die französische und die britische Luftfahrt vor allem in England hergestellt werden, während zum anderen in Frankreich eine gewisse Anzahl von Flugzeuggruppen des britischen Flugzeugtyps gebaut werden soll. Des weiteren werde wahrscheinlich ein Plan von den für die Luftfahrt in beiden Ländern vorhandenen Rohstoffen aufgestellt werden.

Goethe-Medaillen für den Reichsgerichtspräsidenten. Der Führer hat dem Reichsgerichtspräsidenten Dr. Dr. h. c. Erwin Bumke in Weipzig, der am 1. April auf eine zehn-jährige Tätigkeit als Präsident des höchsten deutschen Gerichtes zurückblicken konnte, in Anerkennung seiner Verdienste um die deutsche Rechtswissenschaft, insbesondere um die Fortbildung des deutschen Strafrechts, die Goethe-Medaillen für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Württemberg

Stuttgart, 3. April. (Handtaschenräuber.) Ein Mädchen, das am Samstagabend in Stuttgart einen Burschen kennengelernt hatte, folgte diesem zu einem Tanzergängen nach Untertürkheim. Bei einem Spaziergang, den sie anschließend am Redaruser unternehmen, entrieg der unbekannte Bursche dem Mädchen die Handtasche, die einen größeren Geldbetrag enthielt, und suchte das Weite.

Stuttgart, 3. April. (Vom elektrischen Strom getötet.) Am Freitagvormittag wurde in einem Fabrikbetrieb in Feuerbach ein 19 Jahre alter Bauhilfsschler bei Verwendung eines Bohrers vom elektrischen Strom tödlich getroffen. Der Unfall ereignete sich dadurch, daß das elektrische Kabel der Erleuchtung abriß und der Arbeiter mit dem Strom in Berührung kam.

Königsberg, Kr. Heilbronn, 3. April. (Kind schwer verletzt.) Das dreieinhalbjährige Söhnchen des Hermann Brigner wurde hier, als es mit seinem um zwei Jahre älteren Bruder spielte und über die Heilbronner Straße springen wollte, von einem Heilbronner Personentransportwagen angefahren und schwer verletzt.

Deizian, Kr. Ehlingen, 3. April. (Hühner vergiftet.) Einen gemeinen Racheakt begingen bis jetzt noch unbekannt Täter an dem Ehepaar Wilhelm Rößl von hier, dessen Hühner vergiftet und vergeworfen wurde. Elf Hühner gingen daran zugrunde.

Arbeitstagung der Handwerkskammern

Marbach, 3. April. Unter dem Vorsitz von Landeshandwerksmeister Wagner fand vor kurzem eine Arbeitstagung der Vorsitzenden und Geschäftsführer der württembergischen Handwerkskammern in Marbach statt, auf welcher eine Reihe aktueller Fragen aus der Handwerkswirtschaft behandelt wurden. Nach Begrüßung des neuernannten Präsidenten H. Vogt-Neulingen und des neuen stellv. Präsidenten H. Bräunling-Altm, sowie des Kreislandwerksmeisters H. Entler-Ludwigsburg wurde in die Tagesordnung eingetreten, worauf Geschäftsführer H. Meißner-Stuttgart über die Durchführung der erforderlichen Maßnahmen zur Beteiligung des württembergischen Handwerks an dem diesjährigen Handwerklertag in Frankfurt a. M., welcher im Mai d. J. stattfindet, berichtete und weiterhin eine Reihe von Gewerbeförderungsmaßnahmen zur Besprechung brachte. Eingehend vorbereitete er sich über die Vorbereitung zur Durchführung des Jahresplans in der Handwerkswirtschaft und über ihre Anwendung in der Praxis vom Standpunkt der württembergischen Handwerkswirtschaft aus betrachtete. Nach den vorliegenden Unterlagen dürften in Württemberg-Hohenzollern etwa 1200 bis 1500 Betriebe die gezielten Vorarbeiten zur Ausweitung aus dem Handwert auf Grund der erwünschten Vorbereitung erfüllen und zu anderweitigem Arbeitsanlaß freigegeben werden, während vielleicht noch dieselbe Anzahl von Betrieben durch entsprechende Einklinknahme freiwillig zu anderweitigem Arbeitsanlaß bereitstünden. Eine finanzielle Unterstützung zur Aufrechterhaltung der Werkstätte in Stadelningen, an der auch das Handwerk ein Interesse hat, wurde genehmigt.

Eingemeindungen zum 1. April

Neutlingen, 3. April. Mit dem 1. April ist die nördlich von Neutlingen gelegene Arbeitergemeinde Sondelfingen, die 1900 Einwohner zählte, nach Neutlingen eingemeindet worden. Aus diesem Anlaß fand in Sondelfingen ein Fest statt. In kurzen Ansprachen von Bürgermeister Harzer-Sondelfingen und Oberbürgermeister Dr. Debeser-Neutlingen wurde auf die Bedeutung des Tages hingewiesen. Oberbürgermeister Dr. Gerhard-Stuttgart betonte, daß die Eingemeindung eine Notwendigkeit darstelle. Kreisleiter Spöner versprach, sich dafür einzusetzen, daß die für Sondelfingen vorliegenden Aufgaben durchgeführt werden. Landrat Knöpfle gedachte besonders der Verdienste des bisherigen Bürgermeisters Harzer, der 29 Jahre lang mit Umsicht und Energie die Gemeindevorkämpfung geführt habe.

Schramberg, 3. April. Die Höhengemeinde Sulgen-Sulgau wurde eingemeindet. Dadurch erhält die Stadt einen Flächenzuwachs, der sogar etwas größer ist als der bisherige Flächenzuwachs Schrambergs. Die Einwohnerzahl liegt gleichzeitig von über 13 000 auf über 16 000. Prachtvolles Siedlergelände ist bereits erschlossen, neues Gelände ist in Vorbereitung, ebenso die Zufuhr der Gasleitung in den neuen Stadtteil. Mit sofortiger Wirkung wurde am Samstag durch die Kreispolizei ein Pendelverkehr mit dem neuen Stadtteil mit 50 Kurien hin und zurück am Tage eingerichtet.

Oberndorf, 3. April. Mit dem 1. April wurde die Eingemeindung von Altdorf und Hilsig in die Stadt Oberndorf Wirklichkeit. In einer Sitzung in dem umgebenen Oberndorfer Rathaus wies Bürgermeister Fritz die neuen Ratsherren, Beigeordneten und Beiräte in ihr Amt ein. Gleichzeitig gab er die Ernennung des Generaldirektors und Betriebsführers der Mauer-Werke, Hermann Zillinger, zum Ehrenbürger der Woffenstadt Oberndorf bekannt. Die Einwohnerzahl der Stadt Oberndorf erhöht durch die Eingemeindungen eine Zunahme um rund 2000 auf fast 9000.

Welter wurde Holzheim nach Göppingen und Weingarten nach Ravensburg eingemeindet.

Ravensburg und Weingarten zusammengelegt

Ravensburg, 3. April. Die letzten Jahrzehnte hatten gezeigt, daß die politische und wirtschaftliche Entwicklung der Städte Ravensburg und Weingarten naturlicherweise den Zusammenschluß erfordert und daß dadurch die Erhaltung und Förderung eines wirtschaftlichen und kulturellen Mittelpunktes in Oberschwaben gewährleistet werden kann. Kreisleiter Rudorf leitete Ende des Jahres 1937 die Zusammenlegung beider Städte in die Wege und Reichsstatthalter Marr erklärte sich mit dem Zusammenschluß einverstanden.

Die Eingliederung mit Wirkung vom 1. April wurde im Rahmen einer Feier auf dem Rathaus vollzogen. Ravensburg wurde nun mit 35 000 Einwohnern die größte Stadt Oberschwabens. In der Reihe der Festredner, die die geschichtliche Größe der Stunde würdigten, verwies zunächst Landrat Kreß auf die kreis- und gemeindepolitische Bedeutung der Eingliederung und stellte fest, daß Groß-Ravensburg, zu dem nuncmehr 50 Prozent der Einwohnerschaft des Kreises gehören und in dem 50 v. H. der wirtschaftlichen Kraft des Kreises investiert sind, an ein Auscheiden aus dem Kreisverband durch Schaffung eines selbständigen Stadtkreises nicht denke. Kreisleiter Rudorf stellte als den Wegweiser der neuen Entwicklung die großen Pläne heraus: Einrichtung eines großen Krankenhauses, Erstellung eines Hallenschwimmbades, eines dem Zeitpunkt entsprechenden Theaters sowie eines Ehrenmals für die Gefallenen des Weltkrieges und der Bewegung. Stello, Bürgermeister Paape wies auf die großen Opfer hin, die Weingarten mit der Aufgabe seiner auf eine tausendjährige Geschichte gegründeten Selbständigkeit bringe. Bürgermeister Balzer, der eine harmonische und erfrischliche Zusammenarbeit versprach, begrüßte die Schaffung des starken zentralen Gemeinwesens im oberschwäbischen Raum.

Aus Stadt und Land

Nagold, den 4. April 1939

Das hat der Grundlag des Aufbaues unserer ganzen Staatsverwaltung zu sein: Autorität jedes Führers nach unten und Verantwortlichkeit nach oben. Hitler.

4. März: 1823 Ingenieur Wihl, von Siemens geboren.

Dienstleistungen

Die Bewerberinnen um eine planmäßige Lehrstelle für Handarbeit, Hauswirtschaft und Wädhenturnen an der Volksschule in Schömburg, haben sich bis 20. April d. J. bei der Ministerialabteilung für die Volksschulen zu melden.

Die Pimpfenfede begann

Eröffnungszug in Nagold

Mit wirbelnden Trommeln und schmetternden Kanaren zogen die zur Fede gegen Hord gerüsteten Pimpfe aus dem Kreise Calw gestern in Nagold ein. Im Hofe der Aufbauschule fand am Nachmittag die feierliche Eröffnung der Fede statt. Hierauf hatten sich mit Baumführer Kiedt, Jungbannführer Glanzl und Gebietsjugendführer Koller-Stuttgart in Vertretung von Kreisleiter Württer, Kreisgeschäftsführer Maier, Kreispropagandaleiter Entenmann, Ortsgruppenleiter Kallisch, der Führer der Arbeitsdienstabteilung Wildberg u. a. m. eingefunden.

Nach der von Jungbannführer Glanzl erstatteten Meldung sprach Bannführer Kiedt. Für diejenigen, die jetzt in die Hitlerjugend übergetreten sind, sei die Fede das letzte große Erlebnis im Lebenslauf. Was die Pimpfe in vier Jahren von der Größe deutscher Geschichte gehört hätten, gelte es jetzt im Felde zu beweisen. Was heute ein Spiel sei, könne morgen blutige Wirklichkeit werden. Wenn die Pimpfe älter geworden seien, gelte es, mit gleichem Mut und gleichem Fanatismus zu kämpfen und sich als Träger des Braunschweides und Soldaten Adolf Hitlers zu behaupten. — Kreispropagandaleiter Entenmann lenkte den Blick auf die Jahrtausende alte deutsche Geschichte. Die Zeiten seien endlos abgeflutet, wo man von der deutschen Jugend als Mutterland sprach. Stahlharte Männer sollten unsere Pimpfe werden. Wie alles, habe auch die Fede ihren Sinn und Zweck. Es gelte, den Körper zu härten und den Geist wachzuhalten. Da Entenmann stellte weiter den Jungen vor Augen, wie Deutschland von Feinden umgeben und wie die junge Generation vielleicht einmal berufen ist Deutschlands Schicksal wahrzunehmen und Vorkämpfer des germanischen Reiches deutscher Nation zu sein. — Jungbannführer Glanzl versprach für die in die Fede Ziehenden, daß sie die Ehre des Kreises Calw stets wahren werden. Nach dem zudringlichen Worte des Kreisleiter Württer, der die Pimpfe als Träger der deutschen Kultur bezeichnete, wurde abmarschiert. Vor dem Rathaus nahm letzterer mit den Gästen den landesweiten Vorbeimarsch der Fede teil.

Anschließend marschierten die Kampffähnen in die Quartiere, während das Nagolder Kampffähnlein nach Ergenzingen zog. 200 auswärtige Pimpfe, darunter 80 Kanarenbläser, versammelten sich später zu einem lustigen Abend im Saale zur „Traube“.

Musterung

Gestern ging es in Nagold recht lebhaft zu. Nicht nur die zur Fede gegen Hord marschierenden Pimpfe lebten das Straßenbild, sondern auch die zur Musterung erschienenen Dienstpflichtigen der Jahrgänge 1906 und 1907. Vormittags wurden die Nagolder gemustert, nachmittags die Gießlinger, Sulzer und Emminger. Etwa 100 Dienstpflichtige von Nagold und Umgegend stellten sich der Musterungskommission. Mit wenigen Ausnahmen wurden alle Dienstpflichtigen, die gemustert wurden, für tauglich befunden. In dem freundlichen Bewußtsein als Vaterlandswerteidiger künftige das Ehrenfeld des Soldaten tragen zu dürfen, wurden die bunten Refrainbänder angelegt und dann alles mit Musik durch die Stadt und in die einzelnen Gaststätten, wo der bedeutende Tag in der üblichen Weise gefeiert wurde. Heute werden die Dienstpflichtigen von Wildberg, Rindersbach, Ebhausen, Brondorf, Rolfelden, Effringen und Schönbronn gemustert.

Silberne Hochzeit

Heute am 4. April 1939 feiern die Eheleute Edmund Bollmer (Kb.-Amt) und Josefina geb. Obinger, Langestr. 12 das Fest der silbernen Hochzeit. Dem Jubelpaar unsere herzlichsten Glückwünsche zu seinem Ehrentage!

Ueberführung der verbliebenen Kreisbehörden nach Calw

Mit dem 1. April sind die in Nagold verbliebenen Kreisbehörden nach Calw übergeführt. Die drei Krankenhäuserverwaltung Nagold, Calw und Neuenbürg wurden zusammengeführt und in der Hand von Verwaltungsaktuar Koch, bisher in Neuenbürg, mit dem Dienstlich in Calw

Verhandlungen des Amtsgerichts Nagold

am 30. März 1939

Fabriziöse Körperverletzung und ein Vergehen gegen die Straßenverkehrsordnung ließ sich der 31 Jahre alte ledige Kraftwagenfahrer A. M. von W. zu Schulden kommen, als er im Januar d. J. auf der schmalen Straße Rohrdorf-Waldorf in gewissen Abständen Armentröhren anfuhr. Dabei ließ der langsam fahrende Lastwagen, dessen rechter Vorderrad herabfiel, auf ein stehendes Milchfahrzeug. Das Pferd desselben schaute, warf den Fuhrmann zu Boden und rannte über ihn hinweg. Die Folge war ein Unterleibsbruch und der Verlust mehrerer Zähne, was eine mehrwöchige Behandlung des Verletzten in einer Tübinger Klinik erforderte. Das Gericht hielt in Uebereinstimmung mit der Staatsanwaltschaft eine Strafe von 30 RM, nebst Bezahlung der Gerichtskosten und die dem Rebenkläger erwachsenen Kosten für angemessen.

Vorfällige Körperverletzung wurde dem 20jährigen Schreinergehilfen A. von U. vorgeworfen. Derselbe mischte sich in eine Schlägerei, die ihn nichts anging und verlegte mit einem Schlagring den linken Landwirt R. am Kopf und an der Nase. Der Angeklagte war im allgemeinen geständig. Der Staatsanwalt sah in dem feigen Verhalten des Angeklagten keine Heldentat und beantragte 50 RM Strafe anstelle einer an sich verwirklichten Gefängnisstrafe von 2 Monaten. Der Richter sah die Tat des jugendlichen, noch nicht einschlägig vorbestraften Angeklagten milder an und verurteilte ihn zu 25 RM, und zur Bezahlung der Gerichtskosten.

Beleidigung wurde einem verheirateten Sattlermeister von A. zur Last gelegt. Derselbe hatte wegen einer Warenlieferung einen Möbelfabrikanten von A. in mehreren Einzelfällen beleidigt und verächtlich zu machen versucht, zunächst mündlich und dann auch in einem Schreiben an die Handwerkskammer Neulingen. Die Beweisaufnahme hat klar ergeben, daß der Angeklagte einem Mißverständnis erlegen ist und daß der Beleidigte nicht unkorrekt handelte. In seiner Starrköpfigkeit hätte der Angeklagte Beleidigungen auf Beleidigungen und wie gültige Vereinigungen der Sache dalsittaria zurück. Das Gericht erkannte auf 100 RM, oder 10 Tage Haft — der

vereinigten Jugendamt und Kreisärztl. bleiben wohl zunächst noch in Nagold, siedeln aber, wenn entsprechende Räumlichkeiten in Calw beschafft sind, ebenfalls nach Calw über. Als einzige Kreisbehörde bleibt in Nagold die Kreisbau-meister-Rebenstelle; in Altensteig bleibt die Kreisbau-meisterstelle.

Verbesserung der Kriegsofopferversorgung

Durch das Gesetz zur Änderung des Reichsofopferversorgungsgesetzes vom 1. März 1939, das am 1. April 1939 im Reichsgesetzblatt veröffentlicht ist, wird die Versorgung der Kriegsofopfer und ihrer Hinterbliebenen in mehrfacher Beziehung günstiger gestaltet. Die Vorschriften des Paragraphen 28 Abs. 1 des Reichsofopferversorgungsgesetzes über die Ausgleichszulage, die vor dem Eintritt in den Militärdienst ausgeübten Beruf des Beschädigten berücksichtigt, haben zu unbeschränkten Härten geführt. Das neue Gesetz bestimmt daher, daß mit Wirkung vom 1. Juli 1939 ab allen Beschädigten und Hinterbliebenen, die keine Ausgleichszulage erhalten, eine Zulage in Höhe der bisherigen einfachen Ausgleichszulage gewährt wird. Die Vorschriften des Paragraphen 28 Abs. 2, wonach die Ausgleichszulage unter gewissen Voraussetzungen auch gewährt wird, wenn ein entsprechender Beruf vor dem Eintritt in den Militärdienst nicht ausgeübt worden ist, sind hinsichtlich der jetzt nur noch in Betracht kommenden erhöhten Zulagen gelockert worden. Die für alle nach dem Reichsofopferversorgungsgesetz Versorgungsberechtigten geltenden Vorschriften des Paragraphen 62 über das Ruhen der Versorgungsgebühren bei Beschäftigung im öffentlichen Dienst sind durch Erhöhung der Einkommensgrenze von 170 RM monatlich auf 210 RM, und das für versorgungsberechtigte Kinder von dem monatlichen Einkommen aus dieser Beschäftigung abzulebenden Betrages von 10 auf 20 RM wesentlich verbessert worden. Das Gesetz ermächtigt ferner den Reichsarbeitsminister, die Krankengelder für Kriegshinterbliebene neu zu regeln.

Wie fagen wies dem andern!

Familienanzeigen erzählen von menschlichen Sein und Vergehen, ob Freud' oder Schmerz uns befeelen, kann jeder aus ihnen erleben!

Familienanzeigen berichten, sobald das „Ereignis“ geschah, den Enten und Tanten und Nichten: „Ein prächtiger Junge ist da!“

Familienanzeigen verkünden, wenn zwei ihre Liebe erprobt, um bald einen Hausstand zu gründen: „Wir haben uns heute verlobt!“

Familienanzeigen verraten und melden es deutlich und klar, wenn zwei in den Ehestand traten und atmen als glückliches Paar.

Familienanzeigen betreiben von schriftlicher Dankausdrucksweise, und will man ihr Ausdrück verleihen, man gern durch Anzeigen spricht.

Familienanzeigen beweisen — (dum denkt im Bedarfsfall daran!) — wie schnell man zu günstigen Preisen Ereignisse mitteilen kann.

Familienanzeigen enthalten, was unsere Herzen beweagt; der „Gesellschafter“ wird sie erfüllen, wenn Anzeigen-Wünsche man hegt!

Familienanzeigen sind Freude, man braucht sie im Glück wie im Leid; die „Gesellschafter“-Beleggemeinde macht's auch so und geht mit der Zeit!

Ausstellung — Flugtag

Jelshausen. Die Ausstellung „Werken, Handarbeit der Mädchen und Jungen“ der Deutschen Volksschule Jelshausen war sehr gut besucht. Die Arbeiten haben allgemein Anklang gefunden. Es wird schon jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß an einem schönen und windstillen Sonntag nach den Osterferien ein Flugtag veranstaltet wird. Es stehen 18 Flugzeugmodelle zur Verfügung.

Schönes Prüfungsergebnis!

Rohrdorf. Aus der Gefolgschaft der Schwarzwälder Luftfahrt haben in den letzten Tagen vor dem Beauftragten der Industrie- und Handwerkskammer Notzweil 3 Zuschmader- und 2 Kaufmännische Lehrlinge die ordnungsgemäße Prüfung nach beendeter Lehrzeit abgelegt. Es war die erste Facharbeiter- und Kaufmannsgehilfen-Prüfung, die stattgefunden hat. Der Zuschmaderberuf ist nun wieder, wie es einst war, ein anerkannter Lehrberuf geworden. — Doch aus derselben Firma im Reichsbewerkskampf 2 Gauflieger hervorgegangen sind, wurde bereits von uns berichtet.



Schwarzes Brett

Sturm 21/180

Mittwoch 20 Uhr kommen alle Trupp- und Schorfürer aufs Dienstzimmer des Sturms. Der Führer des Sturms.

Die Deutsche Arbeitsfront, Fachgruppe Hausgehilfen
Morgen 20 Uhr Heimabend.

Führerin des Unterganges Schwarzwald.

Untergang Schwarzwald 401

Wir hören die Sendungen: 6. 4. von 18-18.30 Uhr: Zeit müssen wir marschieren... Karlsruder Pimpfe und Soldaten singen. — 9. 4. von 9-9.30 Uhr: „Vertraut der Nacht des Guten!“ H. Morgenfeier aus Hamburg. 13-13.15 Uhr: Kleines Kapitel der Zeit: Das jüngste Angebot zum Dienst angetreten! — 13. 4. von 18-18.30 Uhr: „Rein Herz ist mit der Jugend meines Volkes.“ Kinderfunk: 9. 4. um 14 Uhr: Für unsere Kinder: „Lauter bunte Tiere!“ — 10. 4. um 14 Uhr: „Frühling, Frühling wird es nun bald...“

SWF-Schar 2

Die April-Beiträge sind heute abend zwischen 20 und 21 Uhr auf dem Dienstzimmer abzuliefern.

Wädelgruppe 24/401

Am 12. 4. 39 rechnen alle Schichtführerinnen einchl. Nielsbousen ab 19.30 Uhr die Aprilbeiträge auf dem Dienstzimmer ab.

Gruppenleiter Doerwallter.

Beimache schwerer Unfall

Ebhausen. Die Einmündung der Bahn in die Hauptstraße, vor dem Wohnhause des Bürgermeisters a. D. Denaler, drohte schon manchem Auto zum Verhängnis zu werden. Als am Samstag der Mittagszug in der Richtung Altensteig in die Hauptstraße einbog, passierte diese Stelle talabwärts ein Weimauto aus der Wals mit Weinsäcken und Äpfeln und wäre um ein Haar mit dem Zug zusammengestoßen, wenn dies nicht durch den 70jährigen Weinbändler verhindert worden wäre. Er betankte seinen Sohn, blühend abzubiegen und in das ihmale Straßchen neben dem Garten einzufahren. So ist nichts passiert, als daß das Auto von der Wiese herauf wieder abgekippt werden mußte.

Gemeinschaftswaschküche

Schönbronn. Am Samstag wurde die neue Gemeinschaftswaschküche zur allgemeinen Benutzung freigegeben. Die Waschküche enthält zwei Waschmaschinen und eine Trockenschleuder. Eine stattliche Anzahl dieser Frauen und Mädchen wählte der Eröffnung bei und zeigte sich erfreut über eine solche Einrichtung, die die Arbeit der Hausfrauen erleichtern wird. Für die Spar- und Darlebenskasse sprach Vorsteher Herr. Er gab dem Wunsch Ausdruck, daß die Waschküche reichlich benutzt werden möge.

Zuschuß für schöne Fachwerkhäuser

Neuenbürg. Vom Landesamt für Denkmalspflege und vom Schwäbischen Heimatbund wurde für die Aufbahrung und Erneuerung des Fachwerkes am „Schloß“ sowie für die Freilegung des Fachwerkes am Schulhaus ein Beitrag bewilligt.

Unfall beim Fußballspiel

Biefenfeld. Ein Kiefern Spieler kam beim Fußballspiel zu Fall. Er brach den rechten Unterarm.

NSFK-Standarte 101 in Herrenberg

Wenn eine Stadt zwei Tage das Gas abstellt, um einen Fußball zu spielen zu können und dieses Gas gleichzeitig kostenlos zur Verfügung stellt, so ist dies ein wirklich niegelegener Idealismus. Er wurde durch einen interessanten niegelegenen Sonntag belohnt. Der Führer der NSFK-Standarte 101 hatte die Gelegenheit die Veranstaltung mit einem Segelfestflug über der Stadt. Unter Führung von NSFK-O.-Stuf. Weder lies dann der Freiballon „Komotto“ auf, der sich nur durch reichliche Ballastabgabe dem Druck der Sonnenwärme entziehen und den Boden verlassen konnte. Er ist mit kurzer Zwischenlandung besonntlich bei Nagold glatt gelandet.

Nach einem Marich der niegelegenen Gliederungen ging man zum Start. 200 Jungen der Modellbauvereine, der Standarte und der niegelegenen, liehen über 300 Modelle starten. Anähernd 2000 Zuschauer verfolgten den Flug. — Einen Höhepunkt brachten die Kunstflug-Vorführungen von NSFK-Obersturmführer Kopp. Bei der Preisverteilung auf dem Marktplatz sprachen u. a. Kreisleiter Krohmer und Bürgermeister Schrath. Später fand ein Kameradschaftsabend in der Stadthalle statt, an dem Leutnant Scholl vom niegelegenen Göttingen zwei niegelegenen vorführten ließ.

Letzte Nachrichten

Reichsjustizminister weicht die Reichsrichter aus der Ostmark ein

Leipzig. In einer Feierstunde im feierlich geschmückten Plenarsitzungsaal des Reichsgerichts wies Reichsjustizminister Dr. Günter in Anwesenheit des Staatssekretärs Professor Dr. Schlegelberger und Dr. Freisler die neu ernannten Reichsrichter aus der Ostmark in ihr hohes Amt ein.

Chamberlain beharrt auf seinen alten Behauptungen

London. Der britische Premierminister hielt am Montag vor dem Unterhaus eine Rede, in der er im wesentlichen seine alten Behauptungen wiederholte und erklärte, daß seine Erklärung vom vorigen Freitag „eine neue Epoche in der britischen Außenpolitik“ einleite.

Senator Justin Godart Gegenkandidat Debruns

Paris. Der bereits als Kandidat für die Präsidentschaftswahl genannte Senator Justin Godart (Unter Flügel der radikalsozialen Partei) läßt über die Hauptagentur mitteilen, daß er nach wie vor, also auch nachdem sich Debrun zur Wiederwahl gestellt hat, nicht daran denke, seine Kandidatur anzugeben. Godart ist entschlossen, sich am 5. April in Versailles zur Wahl zu stellen.

Französische Luftfahrtschleute in London

Paris. Zu gleicher Zeit, als der französische Luftfahrtminister von Paris nach London abflog, startete auch ein Flugzeug mit den bekannten Flugzeugkonstrukteuren Potez und Fougat nach der britischen Hauptstadt.

Fünf rotspanische Anarchisten in Bordeaux planten einen Heberfall auf eine Bank

Paris. In Bordeaux wurden von der Geheimpolizei fünf rotspanische Anarchisten verhaftet, die einen bewaffneten Raubüberfall auf eine große Bank geplant hatten. Die Polizei war

gewahrt worden und hatte vorzüglich alle größeren Kontingente von Bordwurz unter besondere Bewachung gestellt. Im Besitz der Verhafteten wurden Empfehlungsschreiben an gewisse internationale Anarchistenorganisationen in Südfrankreich und falsche Pässe und Personalpapiere gefunden. Die fünf Kollaborateure waren vor einiger Zeit von einem „Flüchtlingskomitee“ beherbergt worden.

Todesurteil vollstreckt. Der vom Reichskriegsgericht am Samstag, den 1. April 1939, wegen Verbrechens gegen das Autofahren, wegen Mordes und besonders schweren Raubes zum Tode verurteilte Walter Wiesgen, wurde am Montag hingerichtet.

Weidemann legt Berufung ein. Der Raubmörder Weidemann in Paris hat sich entschlossen, den Antrag auf Berufung gegen das gegen ihn ausgesprochene Todesurteil zu unterzeichnen.

Zwei Bergleute verschüttet. Auf der Grube „St. Ingbert“ ging am Sonntagmittag in dem unteren Teil eines Strebs das Hangende zu Bruch. Zwei Bergleute, die sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten, wurden verschüttet.

Chamberlain lehnt Zwangsregistrierung ab. Im Unterhaus erklärte Ministerpräsident Chamberlain auch heute wieder, man beabsichtige nicht, von dem Freiwilligen-System abzuweichen. Er halte jetzt die Aufstellung eines Zwangsregisters für zwecklos. Der kürzlich beschlossene der britischen Regierung, die Territorialarmee zu verdoppeln, dürfe ein ausreichender Beweis für die Entschlossenheit Englands sein, im Ernstfall eine aktive Rolle zu spielen.

Handel und Decke

Die Preisindexziffer für die Lebenshaltungskosten stellt sich für den Durchschnitt des Monats März auf 126,0 (1913 gleich 100); sie hat gegenüber dem Vormonat (125,7) um 0,3 v. H. angezogen. In der Indexziffer für Ernährung, die sich von 121,9 auf 122,5 (plus 0,5 v. H.) erhöht hat, wirkte sich weiterhin die jahreszeitliche bedingte Preissteigerung für Kartoffeln und Gemüse aus. Im übrigen hat sich nur die Indexziffer für Bekleidung von 132,3 auf 132,7 (plus 0,3 v. H.) erhöht, während die Indexziffer für „Verschiedenes“ von 142,1 auf 141,9 um 0,1 zurückging. Die Indexziffern für Wohnung (121,2), sowie für Heizung und Beleuchtung (125,5) sind gegenüber dem Vormonat unverändert geblieben.

Stuttgarter Börse vom 3. April. Wenn auch die Geschäftstätigkeit nicht besonders reger war, so blieb doch eine freundliche Tendenz mit teilweisen Kursbesserungen bestehen. Gelegt waren verschiedene Sonderwerte. Am Aktienmarkt bestand für Hindenburg plus 2 (102), für Calwer Deben (112) und Wolfshoden Neidhardt (109) und Rasth. Weingarten (119) je 1 höher. Nachfrage. Leicht verbessert auch RAG, (150) und im Bereiche Esslinger Wagh. (109-110), sowie Heintzsch. Tuttingen (104).

Jahresabschlussfeier in Offenhausen. Der Württ. Pferde- und Viehzüchterverein brachte eine Anzahl dreijähriger Fohlen unter seine Mitglieder zur Versteigerung, wozu sich viele Pferdebesitzer aus verschiedenen Gegenden des Landes eingefunden hatten. Verkauft wurden bis zu 1750 RM. Es kamen durchweg sehr schöne Tiere zum Verkauf.

Schweinepreise. Nördlingen: Zerfel 45-60. Käster 90 bis 120 RM. je Paar. — Zwenfurt: Zerfel 30-39. Käster 45-59 RM. je Paar. — Gailshelm: Zerfel 45-60. Käster 90 bis 120 RM. je Paar.

Käster 120-140 RM. je Paar. — Balingen: Wildschweine 32-44 RM. je Stück. — Balingen a. G.: Wildschweine 60 bis 80 RM. je Paar.

77. Müllheimer Weinmarkt. Der Müllheimer Weinmarkt, ein Spezialmarkt für Rotgrüsterweine, hatte Erwartungen übertroffen. Aus 21 Gemeinden des Rotgrüsterlandes wurden insgesamt 82 Proben aus allen Lagen der Jahrgänge 1934 bis zur Ausstellung gebracht, wobei die 1938er Weine am stärksten vertreten waren. Die Gesamtmenge der zum Verkauf gestellten Weine blieb unter den geschätzten Umständen hinter den Vorjahrs zurück und betrug 33 400 Hektoliter und 68 Hektoliter gegenüber 42 600 Flaschen und 290 Hektoliter des Jahres 1938. Die Flaschenweine waren je nach Lage und Qualität zu 1 bis 1,40 RM. angeboten; für die sechs besten offene Weine (1938er) wurden 82 bis 110 RM. pro Hektoliter gefordert.

Gelebene: Wilhelm Hs. Oberkontrolleur a. D., Calw / Wilhelm Junker, 72 J., Friedrichstal / Friedrich Wein, Gohshauer, 66 J., Tonbach.

Das Wetter

Bei lebhaften Süd bis Südwestwinden meist bewölkt, aber nur geringfügige Regenfälle, mild.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Inhaber: Karl Zaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Anzeigenleiter: Karl Zaiser; Familien in Nagold.

Dr. III. 39: 2870.

Zurzeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Unsere heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Es ist so schön

mit KINESSA-Bohnerwachs feine Böden zu pflegen, wenn man sieht, welche herrlichen Hochglanz Parkett u. Linoleum bekommen. Dabei braucht man das Wachs nur hauchdünn auftragen u. kann sofort glänzen. - Probieren auch Sie das mit dem Sonnenstempel ausgezeichnete

KINESSA BOHNERWACHS

Drogerie Willy Letsche Wildberg; G. Eberhardt Carl Rahlfelder.



Wolle wäscht man mit Persil

Sommer-Sprössen

werden schnell besorgt durch Venus B. verstärkt oder B. extra verstärkt. Ueberauschendes Ergebnis. Versuchen Sie noch heute Venus, es hilft wirklich! Venus-Gesichtswasser beschleunigt den Erfolg, ab 70 Rpt. Vollendete Schönheit, d. Venus-Tagas-Creme, Tuben zu 50 und 80 Rpt. Erhältl. i. Fachgeschäften.



Auf jeden Fall

schaffen Sie sich zum Frühjahr einen neuen Anzug an - für jeden Herrn bietet die richtige Form und Größe in der richtigen Preislage

Schiller-Benz Bekleidungshaus

Mütterberatungsfunde
Mittwoch, den 5. April, von 15.00 bis 16.00 Uhr im Haus der NSDAP.

Für den Herrn
Hemden
Kragen
Krawatten
Socken
Hosenträger
Gürtel
Gottlieb Großmann

Im Osterneft darf auch ein **Bilderbuch oder Malbuch** mit Buntstiften nicht fehlen von **G. W. Zaiser, Nagold**

Soeben eingetroffen: **Steckzwiebeln Zaiser** Obst und Gemüse

Dr. Kefles 294
Mk. 1.20 **Haar-Tonikum** Mk. 1.50
das vornehme Haarpflegemittel gegen Haarausfall und Schuppen.
Stadt Drogerie H. Holländer

Verkaufe ein schönes **Kind**
Wilhelm Bauer, Schreiner Wenden 703

Alle Anwohner des **Sahrgangs 1909** treffen sich am **Mittwoch 20 Uhr im Goldenen Adler** zwecks **Her-Fest**.

Gesucht Zimmer
mit fließendem Wasser, womögl. soll die Wäsche mitverorgt werden. Angebote unter Nr. 705 an die Gesch. St. d. „Gesellschafter“ erbeten.

Schöne, sommerliche **3-Zimmer-Wohnung** mit Glasveranda und Zubehör sofort zu vermieten
Geschwister Dengler
G. Schickhardtstr., Ebdhausen.
Gebr. Karlsruhe 2 PS

Drehstrom-Motor verkauft
Wer? sagt die Geschäftsstelle des „Gesellschafter“.
Eine 32 Wochen trüchtige **Kalb** verkauft
704 Lehmann, Wenden

Verkaufe eine junge **Nutz- und Schaffkuh** mit 8 Wochen altem Kalb.
Fritz Kenz, Kohrdorf

30 Ar Ucker
im Rahensteig, wozu 20 Ar mit Pflanzküle angeblümt, verkauft
Wer? sagt die Geschäftsstelle des „Gesellschafter“.
701



Was ziehen Sie zu Ostern an?

Mantel oder Kostüm - Oder beides, weil ja zwei Feiertage gibt! Laufen könnten Sie sich's - und noch ein lechtes Kleid dazu. Denn unsere grosse modische Frühjahrs-Auswahl umfasst alle Preislagen, und schon so günstig können wir Sie bedienen.

- Mantel** elegante Formen Hauptpreis. Mk. 48.-, 32.-, 24.-
- lange Mantel** Mk. 65.-, 38.-, 27.-
- Kostüme**, mod. Machart Mk. 55.-, 28.-, 23.-
- Kleider**, einf. u. kar. Mk. 25.-, 15.-, 9.-
- Dirndl-Kleider** Mk. 16.-, 11.-, 6.50
- Regenmäntel**, einf. kar. Mk. 22.-, 14.-, 8.90
- karierte Jacken** Mk. 19.-, 16.-, 12.75
- Blusen**, sportl. u. elegante Formen Mk. 11.-, 7.-, 3.50
- Röcke**, einf. u. kar. Mk. 9.80, 7.-, 4.50
- Strickwesten**, weiss u. farb. Mk. 16.-, 11.50, 7.80

Christ. Schwarz
NAGOLD - Bahnhofstraße

Adolf Hitler: Mein Kampf
erschien zum **50. Geburtstag des Führers** soeben in einer einmaligen Jubiläums-Ausgabe in Ganzleber (Großformat) und ist für RM. 32.- stets vorrätig in der **Buchhandlung Zaiser Nagold**

Allen, welche uns in diesen Tagen ihre warme Teilnahme bewiesen haben, möchten wir auf diesem Wege herzlich danken.
Dr. Härle und Frau.

Einige Zentner gebrauchte **Eisenbänder** sowie einen Abreißapparat für Rollenpackpapier hat billig abgegeben
Buchdruckerei Zaiser, Nagold.

Schöne Geschenke fürs Osterfest
in Keramik
Briefpapieren
Fotoalben
Einschreibbüchern
Unterhaltungsbüchern
finden Sie in der **Buchhandlung Zaiser, Nagold**

Wer wagt gewinnt!
Kaufen darum auch Sie ein Los aus der Kollekte von **G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold**
Württembergische Geldlotterie zur Hebung der Pferdezucht. Ziehung am 5. April 1939. Einzellos 50 Pfg., Doppellos 1 RM.

Verkaufe guterhaltenen **Kinderwagen** evtl. Tausch gegen Sportwagen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des „Gesellschafter“.

Pilo
glänzt prachtvoll - der Glanz hält auch an!
Für Schuhe nur **Pilo** - es ist schon was dran!

Das hat geholfen auch Ihre Kinder! **Sommersprossen** Dr. Druckers Drula Bleichwacht reines Bleichmittel Für Mk. 2.10, aber nur in Apotheken Apotheke Nagold.

Für Ostern
Ostergas
Osterteller
Ostereisbetten
Ostereisendpapier
Ostereisbeutel
Eiertrappen
Ostereisblätter
Kuchen
Ostereispostkarten
in grosser Auswahl
G. W. Zaiser Nagold

Neueste Lehrverträge
der Handwerkskammer Reutlingen sind zu haben bei **G. W. Zaiser.**



Die große Führer-Rede in Wilhelmshaven

(Schluß)

1939 Reichsparteitag des Friedens

Und aus dieser Ueberzeugung heraus habe ich mich auch vor drei Wochen entschlossen, dem kommenden Parteitag den Namen „Parteitag des Friedens“ zu geben. Denn Deutschland denkt nicht daran, andere Völker anzugreifen. Worauf wir aber nicht verzichten wollen, ist der Ausbau unserer wirtschaftlichen Beziehungen. Dazu haben wir ein Recht, und ich nehme dazu von keinem europäischen oder außereuropäischen Staatsmann Vorstrafen entgegen! (Erneut schlägt jubelnder Beifall zum Führer empor.) Das Deutsche Reich ist nicht nur ein großer Produzent, sondern auch ein ungeheurer Konsument. Wie wir als Konsument ein unerreichbarer Handelspartner werden, so sind wir als Produzent unerschrocken, das, was wir konsumieren, auch ehrlich und recht zu bezahlen.

Eine Warnung an England

Wir denken nicht daran, andere Völker zu bekriegen, allerdings unter der Voraussetzung, daß auch sie uns in Ruhe lassen. Das Deutsche Reich ist aber jedenfalls nicht bereit, eine Einseitigkeit oder auch nur Einstellungslosigkeit auf die Dauer hinzunehmen. (Stürmische Bravo-Rufe antworten dem Führer.) Ich habe einst ein Abkommen mit England abgeschlossen, das Flottenabkommen. Es basiert auf dem heiligen Wunsch, den wir alle besitzen, nie in einen Krieg gegen England ziehen zu müssen. Dieser Wunsch kann aber nur ein beiderseitiger sein. Wenn in England dieser Wunsch nicht mehr besteht, dann ist die praktische Voraussetzung für dieses Abkommen damit beseitigt. (Wie ein Mann stimmen die Zehntausende dem Führer zu und vereinen sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung der Entschlossenheit und Begeisterung.) Deutschland würde auch das ganz gelassen hinnehmen! Wir sind deshalb so selbstsicher, weil wir stark sind, und wir sind stark, weil wir geschlossen sind und weil wir außerdem gesund sind!

Das deutsche Volk ist bereit und entschlossen

Und ich kann gerade in dieser Stadt an Sie, meine Volksgenossen, nur die eine Aufforderung richten: Sehen Sie der Welt und allen Vorgängen um uns mit offenen Augen entgegen. Tauschen Sie sich nicht über die wichtigsten Voraussetzungen, die es im Leben gibt, nämlich über die notwendige eigene Kraft. Wir haben das 15 Jahre lang erlebt. Deshalb habe ich Deutschland wieder stark gemacht und eine Wehrmacht ausgerichtet, eine Wehrmacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft. (Tausende Heil-Rufe wechseln mit brausendem Handklatschen ab. In langen, sich wiederholenden Sprechphrasen danken die Massen dem Führer für seine Tat und huldigen ihm als dem Beschützer des Reiches.) Wenn man in anderen Ländern redet, daß man nun aufrüstet und immer mehr aufrüsten werde, dann kann ich diesen Staatsmännern nur eines sagen: Mich werden Sie nicht müde machen! (Noch gewaltiger reigern sich die Ovationen für den Führer.) Ich bin entschlossen, diesen Weg weiterzumarschieren, und ich bin der Ueberzeugung, daß wir auf ihm schneller vorwärts kommen als die anderen. Keine Macht der Welt wird uns durch irgend eine Phrase noch jemals die Waffen entlocken. Sollte aber wirklich jemand mit Gewalt seine Kraft mit der unseren messen wollen, dann ist das deutsche Volk auch dazu jederzeit in der Lage und auch bereit und entschlossen! (Ein Ausbruch ungeheurer Begeisterung schlägt zum Führer empor. Brausendes Siegfried-Rufen, das minutenlang andauert, steigert sich schließlich zu einer hinreißenden Kundgebung unbedingter Kampfschlossenheit.)

Deutschland und das befreundete Italien

Und genau so, wie wir denken, so denken auch unsere Freunde, so denkt insbesondere der Staat, mit dem wir aufs engste verbunden sind, und mit dem wir marschieren, jetzt und unter allen Umständen auch in aller Zukunft! (Wieder brüllt stürmisch das Siegfried-Rufen der Zehntausende auf.) Wenn die feindseligen Journalisten nichts anderes zu schreiben wissen, dann schreiben sie über Risse oder Brüche in der Achse. Sie sollen sich beruhigen. Diese Achse ist das natürlichste politische Instrument, das es auf dieser Welt gibt. Es ist eine politische Kombination, die nicht nur den Ueberlegungen der Vernunft und dem Wunsche nach Gerechtigkeit, sondern auch der Kraft des Idealismus ihre Entstehung verdankt. Diese Konstruktion wird haltbarer sein als die augenblicklichen Bindungen inhomogener Körper auf der anderen Seite. Man kann mir heute jemand sagt, daß es zwischen England und Sowjetrußland keinerlei weltanschauliche oder ideologische Differenzen gibt, so kann ich nur sagen: Ich gratuliere Ihnen, meine Herren! (Die Massen antworten mit stürmischer Heiterkeit und brausendem Beifall.)

Ich glaube, daß die Zeit nicht fern sein wird, in der es sich herausstellen dürfte, daß die weltanschauliche Gemeinschaft zwischen dem faschistischen Italien und dem nationalsozialistischen Deutschland immerhin noch eine andere ist, als die zwischen dem demokratischen Großbritannien und dem bolschewistischen Rußland. Sollte aber wirklich hier kein ideologischer Unterschied sein, dann kann ich nur sagen: Wie richtig ist doch meine Einstellung zum Marxismus und zum Kommunismus und zur Demokratie! Warum zwei Erscheinungen, wenn sie doch den gleichen Inhalt besitzen! (Heiterkeit.)

Das befreite Spanien

Wir erleben in diesen Tagen einen sehr großen Triumph und eine tiefe innere Genugtuung. Ein Land, das ebenfalls vom Bolschewismus verunreinigt wurde, in dem Hunderttausende von Menschen, Frauen und Männer, Kinder und Greise, abgeschlachtet worden sind, hat sich befreit, befreit trotz aller ideologischer Freunde des Bolschewismus, die in Großbritannien, Frankreich und in anderen Ländern sitzen! Wir können dieses Spanien nur gut begreifen in seinem Kampf, und wir begreifen und beglückwünschen es zu seinem Erfolg. Das können wir Deutschen heute ja mit besonderem Stolz aussprechen, da viele deutsche junge Männer dort ihre Pflicht getan haben. (Brausende Siegfried-Rufe antworten dem Führer.) Sie haben als Freiwillige mitgeholfen, ein inranisches Regime zu brechen und einer Nation wieder das Selbstbestimmungsrecht zu geben. Es freut uns, schließlich zu können, wie schnell, ja wie außerordentlich schnell auch hier der weltanschauliche Wandel der Kriegsmateriallieferanten der roten Seite gekommen ist, wie sehr man dort jetzt das nationale Spanien begreift und bereit ist, mit diesem nationalen Spanien wenn schon nicht weltanschauliche, dann wenig-

stens wirtschaftliche Geschäfte zu machen! Auch das ist ein Zeichen, wohin die Entwicklung geht. Denn, meine Volksgenossen, ich glaube, daß alle Staaten vor dieselben Probleme gestellt werden, vor denen wir einst standen. Staat um Staat wird entweder der jüdisch-bolschewistischen Pest erliegen, oder er wird sich ihrer erwehren. Wir haben es getan und haben nun einen nationalen deutschen Volksstaat aufgerichtet. (Brausend klingen wieder und wieder die Siegfried-Rufe zehntausendfach über das weite Feld der Massenfundgebung.) Dieser Volksstaat will mit jedem anderen Staat im Frieden und Freundschaft leben, er wird sich aber von keinem Staat jemals mehr niedriger lassen! (Die Siegfried-Rufe reigern sich zu minutenlangen heftigen Kundgebungen.)

Ob die Welt jüdisch wird, weiß ich nicht, daß sie nationalsozialistisch wird, glaube ich nicht! Aber daß diese Welt am Ende sich dieser schwersten bolschewistischen Bedrohung erwehren wird, die es gibt, davon bin ich zutiefst überzeugt. Und deshalb glaube ich an eine endgültige Verständigung der Völker, die früher oder später kommen wird. Erst wenn dieser jüdische Völkervertrag beseitigt sein wird, ist daran zu denken, eine auf dauerhafte Verständigung aufgebaute Zusammenarbeit der Nationen herbeizuführen.

Appell und Gelöbnis

Heute müssen wir uns auf unsere eigene Kraft verlassen! Und wir können mit den Ergebnissen dieses Vertrauens auf uns selbst zufrieden sein im Inneren und nach außen. Als ich zur Macht kam, meine Volksgenossen, war Deutschland im Inneren zerrissen und ohnmächtig, nach außen ein Spielball fremden Willens. Heute sind wir im Inneren geordnet, unsere Wirtschaft blüht. Nach außen sind wir vielleicht nicht beliebt, aber respektiert und geachtet! Das ist das Entscheidende! (Erneut bricht jubelnder Beifall los.) Vor allem, wir haben Millionen unserer Volksgenossen das größte Glück gegeben, das es für sie geben kann: Die Heimkehr in unser großes deutsches Reich! (Eine Welle ungeheurer Bewegung geht durch die Massen. Die Arme erheben sich zum Führer empor, brausend klingen stürmisch die Siegfried-Rufe, mächtig dröhnen die Sprechphrasen: „Wir danken dem Führer, wir danken ihm.“)

Und zweitens: Wir haben Mitteleuropa ein großes Glück gegeben, nämlich den Frieden, der geschäftet wird durch die deutsche Macht. Und diese Macht soll keine Gewalt der Welt mehr brechen. Das sei unser Gelöbnis! (Mit unbeschreiblicher Begeisterung folgen die Massen jedem Satz des Führers und nehmen nun das Gelöbnis mit einer herrlichen Kundgebung an den Führer auf.)

So erkennen wir, daß die über zwei Millionen Volksgenossen im großen Krieg nicht umsonst gefallen sind. Aus ihren Opfern ist das neue Großdeutsche Reich entstanden. Aus ihren Opfern ist dieses starke junge deutsche Volkreich ins Leben getreten worden und hat sich nun im Leben behauptet. Und angesichts dieser Opfer würden auch wir, wenn es jemals notwendig sein sollte, kein Opfer scheuen. Das soll die Welt zur Kenntnis nehmen! (Stürmischer Beifall wird von den Ovationen der Massen für den Führer.) Sie mögen Patte schließen, Erklärungen abgeben, so viel sie wollen: Ich vertraue nicht auf Papiere, sondern ich vertraue auf euch, meine Volksgenossen! (Ein Orkan von Jubel schlägt dem Führer entgegen.)

An uns Deutschen ist der größte Wortbruch aller Zeiten verübt worden. Sorgen wir dafür, daß unser Volk im Innern niemals mehr brüchig werde; dann wird niemand in der Welt uns je zu bedrohen vermögen. Dann wird unserem Volke der Friede erhalten bleiben oder, wenn notwendig, erzwungen werden. Und dann wird unser Volk blühen und gedeihen. Es wird seine Spezialität, seine Fähigkeit, seinen Fleiß und seine Beharrlichkeit einbringen können in die Werte des Friedens und der menschlichen Kultur. Das ist unser Wunsch, das erhoffen wir, und daran glauben wir.

Vor nunmehr 20 Jahren ist die Partei gegründet worden, damals ein ganz kleines Gebilde. Erweisen Sie den Weg von damals bis heute! Erweisen Sie das Wunder, das sich an uns vollzogen hat. Und glauben Sie daher gerade aus diesem wunderbaren Weg heraus auch an den Weg des deutschen Volkes in seiner kommenden großen Zukunft! Deutschland Siegfried! Siegfried! Siegfried!

Das Siegfried-Rufen, das von den Massen mit unbeschreiblicher Begeisterung aufgenommen wird, geht in nicht endende Jubelstürme über, die noch einmal die ungeheure Bewegung brausend ausdrücken, die die Zehntausende erfüllt.

Raeder und Tirpitz

45jähriges Militärjubiläum des Generaladmirals — Deutschlands neue Flotte grüßt die Vergangenheit

Der Stapellauf des neuen deutschen Schlachtschiffes „Tirpitz“ fiel mit der Feier des 45jährigen Militärjubiläums von Generaladmiral Dr. h. c. Raeder zusammen.

Noch hat Deutschland nicht die stolze Flottenparade vergeblich, die vor wenigen Tagen angefaßt der befreiten und im Schmutz der Hakenkreuzfahnen prangenden Stadt Memel stattgab. Noch haben wir den Marschritt der Marine-Landungstruppen in den Ohren, die damals unter jubelnden Heilrufen vom Memeler Hafen durch die hallenden Straßen der Stadt zogen. Und schon wieder reichte sich an dieses Erlebnis, an dem die ganze Welt durch den Rundfunk teilnahm, eine neue Feierstunde, die wiederum von allen deutschen Sängern in die Weite des Erdballes hinausgestrahlt wurde. Auf der Wilhelmshavener Werft lief der neue deutsche Schlachtschiffe in Anwesenheit des Führers vom Stapel. Er erhielt den Namen des Schöpfers der deutschen Kriegsmarine des zweiten Reiches. Aber die Ehreung ist eine besondere Bedeutung. Sie wurde auch zu einer Ehrung für den Generaladmiral der jungen deutschen Kriegsmarine, für Dr. h. c. Raeder. Deutsche Gegenwart und deutsche Vergangenheit reichten sich an diesem 1. April 1939 die Hand. Aus dem Munde des Führers erklangen gemeinsam jene beiden Namen, die für Deutschlands Seegeltung so wichtig und bahnbrechend gewesen sind.

An die großen Leistungen des Großadmirals von Tir-

pitz wurde das deutsche Volk erst vor vierzehn Tagen erinnert. Am 19. März gedachten alle deutschen Zeitungen des 90. Geburtstages des Mannes, der am 6. März 1850 in Ebenhausen bei München seine Augen geschlossen hatte. Seine starke und eigenwillige Persönlichkeit, den Älteren unter uns lebendig und unvergänglich, schien noch einmal mit scharfen Augen hinauszuspähen über die grauen Wogen der Ost- und Nordsee, die ihm Lebenselement waren und denen die ganze, an Enttäuschungen nicht arme Arbeit seiner militärischen Laufbahn gegolten hatte. Aber im Anblick des heutigen Deutschland hatte dieser Blick doch manches von der Verbitterung verloren, die ihn bisweilen einengte und trübte. Die deutsche Flotte des Weltkrieges war von den deutschen Meeren verschwunden. Sie war hinabgesunken in die Tiefe von Scapa Flow. Aber neue Schiffe, neue Männer, eine neue Fahne hatten die Erbschaft übernommen. In eiserner Abwehr gegen jeden Angriff von außen, ziehen wiederum deutsche Kriegsschiffe auf den alten Wegen vor den deutschen Küsten ihre Bahn. Und wie der Name Tirpitz den Älteren unter uns ein Ansporn bedeutete, so steht heute der Name Raeder als Kennwort einer unermüdbaren Arbeit im Befehlsbuch der deutschen Marine eingetragen. Der schwierige Wiederaufbau unserer Kriegsmarine nach Versailles ist zu einem großen Teil sein Werk. Die Anerkennung des Führers bedeutet zugleich die Anerkennung einer Leistung, die im Stillen vollzogen wurde, die aber unbeirrt weiterging und im Angesicht der neuen deutschen Schlachtschiffe freudig bekennen darf, daß sie erfolgreich gewesen ist.

Erich Raeder wurde am 24. April 1876 als Sohn eines Realgymnasialdirektors in Wandsbeck geboren. Aber er blieb nur wenige Jahre im Bannkreis der Stadt, die durch den „Wandsbeker Boten“ des deutschen Journalisten und Dichters Matthias Claudius weltberühmt geworden ist. Seine eigentliche Schulzeit verlebte er auf dem Realgymnasium zu Grünberg in Schlesien. Hier legte er auch Othier 1894 das Abitur ab. Der schlesische Aufenthalt hatte jedoch seine jugendliche Liebe zur See nicht getrübt. Unmittelbar nach der Abiturientenprüfung trat Raeder in die Kaiserliche Marine ein. Im Jahre 1897 erhielt er das Patent als Leutnant zur See. Der Weg seiner weiteren Entwicklung war damit vorgezeichnet.

In den Jahren 1903 bis 1905 besuchte Raeder die Marine-Akademie. Danach wurde er 1906 zur Nachrichtenabteilung des Reichs-Marineamtes in Berlin versetzt. Hier bearbeitete er mehrere Jahre lang die ausländische Presse. Außerdem verdiente er sich seine schriftstellerischen Sporen als Schriftleiter der „Marine-Rundschau“ und des „Kauticus“. Von 1910 bis 1912 tat Raeder als Kapitänleutnant und Korvettenkapitän Dienst auf der Kaiser yacht Hohenzollern. 1913 wurde er erster Admiralsstabsoffizier beim Stabe des Befehlshabers der Aufklärungsstreitkräfte, dem er bis zum Januar 1918 — später als Chef des Stabes — angehörte. Auf den Schlachtschiffen „Seydlitz“, „Pflow“ und „Hindenburg“ nahm Raeder an den Kämpfen der Aufklärungsstreitkräfte teil. Auch an der Kreuzerschlacht auf der Doggerbank und an der Schlacht vom Skagerrak war er persönlich beteiligt. In den letzten Monaten des Krieges übernahm Raeder als Kommandant den Kreuzer „König“.

Nach dem Ausgange des Weltkrieges leitete Raeder als Chef die Zentralabteilung der Admiralität. Die Jahre 1920 bis 1922 verbrachte er im Marine-Archiv. Am 1. Juli 1922 erfolgte seine Beförderung zum Konteradmiral und unmittelbar danach seine Berufung zum Inspektor des Bildungswesens der Marine. Zwei Jahre später befehligte Raeder die leichten Seestreitkräfte der Nordsee. Im Januar 1925 übernahm er als Vizeadmiral und Chef die Marinestation der Ostsee. Diese Wirksamkeit verband ihn in besonderer Weise mit der Bevölkerung und Universität von Kiel. Die letztere verlieh ihm für sein zweibändiges Seekriegswerk „Der Krieg zur See 1914/18“, das besonders den Kreuzerkrieg in den ausländischen Gewässern behandelt, den Ehrendoktor. Am 1. Oktober 1928 wurde Raeder unter Beförderung zum Admiral als Chef der Marineleitung an die Spitze der deutschen Flotte gestellt. Er wurde damit in vollem Umfang für den großen Neuaufbau der jungen Kriegsmarine des Reiches verantwortlich. Nachdem er zunächst einen lebendigen Einfluß auf die Disziplin und Kameradschaft im Offizierskorps ausgeübt hatte, bereitete er bis in alle Einzelheiten den planmäßigen technischen Aufbau der Seestreitkräfte vor. Seine Verwirklichung begann mit dem Schiffsbaujahresplan von 1931. Die Schaffung der damaligen Neubauten vom „Deutschland-Typ“ ist vor allem dem Einfluß von Raeder zu danken. Nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus erhielten diese Vorkarbeiten die großartige politische Unterstützung des ganzen Volkes, die sie für ihre Fortführung brauchten. Vom Vertrauen des Führers in seiner Stellung bestätigt, wurde Admiral Raeder der verantwortliche Marineoffizier auch für die neuen erweiterten Aufgaben. Er erhielt als erster den neuen Titel Generaladmiral durch Adolf Hitler. Und auch die Verleihung des Goldenen Parteiaufzeichens beweist die hohe Anerkennung, welche die Leistungen Raeders im Dienst der neuen nationalsozialistischen deutschen Wehrkraft gefunden haben. Der Stapellauf des „Tirpitz“ war ein Ehrentag auch für Dr. h. c. Raeder.

Kasthaus der Reichsautobahnen

im Sudeienlande

Wien, 1. April. Im Beisein des Reichsinspektors für das deutsche Straßenwesen, Dr. Ing. Loh, wurde das Kasthaus Mährisch-Trüben an der Reichsautobahn Breslau-Wien, die durch das mährische Protektoratsgebiet führt, der Öffentlichkeit übergeben. Neben einem Speisesaal mit 100 Plätzen, einer Bierkuche und zwei Konferenzzimmern sind 13 einbettige und 4 zweibettige Gastzimmer, ein Frühstückszimmer und verschiedene Personal- und Büroräume vorhanden. Es handelt sich hier um einen Neubau, sondern um die Umgestaltung eines alten Franziskanerklosters. Ohne die Einkehrbereitschaft der 130 Bauknechte wäre es nicht möglich gewesen, das Haus jetzt seiner Bestimmung zu übergeben. Das neue Kasthaus in Mährisch-Trüben fügt sich würdig in die Reih der Kasthäuser der Reichsautobahnen ein, von denen ja bekanntlich sechs in Betrieb sind, während vier weitere in allerhöchster Zeit der Benutzung übergeben werden.

Transsahara-Bahn für Truppentransporte

Paris, 1. April. Das Komitee für den Bau der Transsahara-Bahn ist erneut zusammengesetzt und hat die Regierung erlucht, umgehend den Bau dieser Bahnverbindung vom Mittelmeer bis zum Niger anzuordnen und ihn mit den schnellsten Mitteln auszuführen, wenn nötig unter der Leitung von Panzerkommandos. Das Komitee weist darauf hin, daß bei der kürzlich abgehaltenen Ministerbesprechung Einmütigkeit über die Notwendigkeit des Baus dieser Bahn geäußert habe, mit der

„maßlose Transporte“ von schwarzen Truppen aus den südlich der Sahara gelegenen Kolonialgebieten nach dem Norden Afrikas und nach Frankreich bewerkstelligt werden könnten. Auch der französische Generalkommando habe in allerletzter Zeit diese Bahn als ein unumgängliches Mittel für den Transport von Truppen durch die Sahara-Wüste bezeichnet und damit für die „militärische Auswertung“ des französischen Kolonialbesitzes.

„Spanien kennt seine wahren Freunde“

Franco an den Führer

Berlin, 2. April. Der spanische Staatschef Generalfissimus Franco, hat das Glückwunschtelegramm des Führers zur Einnahme von Madrid wie folgt beantwortet:

Zu Ihrem und des deutschen Volkes Glückwunsch anlässlich des endgültigen Sieges unserer Waffen in Madrid befinde ich Ihnen meine und Spaniens Dankbarkeit in dem Bewußtsein der festen Freundschaft unseres Volkes, das in in schweren Augenblicken seine wahren Freunde erkannt hat.

Rotspanische Kriegsflotte kehrt zurück

Paris, 2. April. Die in Bizerta internierte ehemalige rotspanische Kriegsflotte ist am Sonntag nachmittags nach Spanien ausgelaufen. Die beiden Transportdampfer, die die neue spanische Besatzung nach Bizerta brachten, werden mit fast 2300 Spanienflüchtlingen ebenfalls wieder nach Spanien zurückkehren.

Neben diesen Schiffen werden auch 67 ehemalige rotspanische Schiffe aller Art, die in den verschiedenen französischen Häfen interniert sind, in aller nächster Zeit an die spanische Regierung ausgeliefert. In Bordeaux fand bereits am Samstag eine Konferenz der Hafenbehörde mit dem spanischen Konsul statt, in deren Verlauf die Auslieferungsmodalitäten besprochen wurden.

Intrigenspiel um die Staatspräsidentenwahl

Die Marxisten gegen die Wiederwahl Lebruns

Paris, 1. April. Aus der Haltung, die die französische Parteipresse zur bevorstehenden Staatspräsidentenwahl einnimmt, kann man ersehen, daß diesmal nicht wie sonst nur vorwiegend personalpolitische, sondern auch parteipolitische und allgemeinpolitische Beweggründe ihr Wort mitzusprechen haben. Im Mittelpunkt dieses Durcheinanders steht die Person des bisherigen Präsidenten Lebrun. Während sich der Senat fast einmütig für eine Wiederwahl Lebruns ausgesprochen hatte, ist die Haltung der Kammer sehr viel unklarer und auf jeden Fall nicht einstimmig gewesen. Besonders die Radikalen, die die Sozialdemokraten hierbei unterstützen, erregen fast allgemeines Aufsehen und Mißfallen. Nachdem Blum zunächst angekündigt hatte, daß seine Kammergruppe zumindest im ersten Wahlgang einen eigenen sozialdemokratischen Kandidaten aufstellen werde, verläutert jetzt, daß die marxistischen Parlamentarier die Order erhalten haben, bereits im ersten Wahlgang für eine radikalsocialen Kandidaten zu stimmen, falls ein solcher aufgestellt werden sollte. Jedenfalls wollen die Sozialdemokraten von einer Wiederwahl Lebruns nichts wissen.

Die Haltung der meisten übrigen Kammergruppen ist durchaus unklar. Die Radikalsocialen werden erst kommenden Mittwoch ihre endgültigen Stellungen beziehen, doch sollen sie, wenn man den Zuredungen des Juden Blum Glauben schenken soll, zu drei Vierteln gegen eine Wiederwahl Lebruns eingestellt sein. Die Unabhängigen Sozialisten ebenso wie verschiedene Gruppen der Rechten und der Mitte vermeiden bisher peinlichst jede Stellungnahme.

Eine Kandidatur dürfte jedenfalls von der mutmaßlichen Stärke der Stimmzahl abhängen, die er bereits im ersten Wahlgang auf sich vereinigen würde. Die bisherigen Kandidaten Queuille, Bouisson und Godart scheinen nicht zurücktreten zu wollen, und in rechtgerichteten Kreisen werden die Namen des früheren Marineministers Viétri und des kürzlich nach Burgos entsandten Sonderbotschafters Senator Bérazd vorsichtig vorgeschoben.

Bombenanschläge in London

London, 1. April. Vor dem Londoner Strafgericht sind am Freitag wieder mehrere Bombenattentäter zu höheren Gefängnisstrafen verurteilt worden. Trotzdem oder nehmen die Anschläge kein Ende. Mitten im Londoner Zeitungsquartier der Fleet Street explodierte in der Nacht zum Samstag vor dem Gebäude des „News Chronicle“ eine Bombe mit Zeitzünden, durch die die Front des Gebäudes beschädigt und sämtliche Fensterscheiben zertrümmert wurden. Etwa eine Stunde später explodierte eine Bombe in der Eingangshalle eines eleganten Hotels des Londoner Westend. Die Halle wurde fast vollständig zerstört. Personen kamen jedoch nicht zu Schaden. Auch hier fehlt jede Spur vom Täter. Auch in anderen Teilen der Stadt explodierten zwei Bomben. In einem Falle wurde die Fassade eines Möbelgeschäftes schwer beschädigt, während in dem zweiten Falle, wo ebenfalls eine Bombe vor ein Geschäft gelegt worden war, kein größerer Schaden angerichtet wurde.



Weltbild (W).

Wieder Bombenanschläge in London

Durch einen neuen Bombenanschlag ist eine der wichtigsten Straßen, die im Westen Londons über die Themse führt, unpassierbar geworden. Ein schwerer eiserner Brückenträger und ein Teil der Eisenbänke wurden zerstört.

Gerichtssaal

Wieder ein Rätermaul gestopft

Ulm, 1. April. Am Donnerstag hatte sich vor dem in Ulm tagenden Sondergericht der 68 Jahre alte, in Juffenhäusern geborene und in Ulm wohnhafte Otto Dold wegen Vergehens gegen das Heimtückegesetz zu verantworten. Dold hatte bereits eine langjährige Abenteuer- und Verbrecherlaufbahn hinter sich, als er nach Abhängung einer wegen Münzverbrechens erhaltenen Zuchthausstrafe in Ulm auftauchte. Bald wurde er wegen Betrugs, Heiratschwindels und anderer Dinge wieder straffällig und landete schließlich wegen Trunksucht in einer Trinkerheilstätte. Als er am zweiten Weihnachtsfeiertag des vergangenen Jahres wiederum in betrunkenem Zustande in einer Wäspäpstei saß, mißte er sich in die Unterhaltung der Gäste, wobei er sich in großsprecherischer Weise rühmte, in Brasilien, wo er sich 18 Jahre lang herumgetrieben hat, Freimaurer mit hohem Titel gewesen zu sein. Schließlich erging er sich dann noch in abfälligen und völlig unbegründeten Bemerkungen gegen bekannte politische Persönlichkeiten. Unter Berücksichtigung seines hohen Alters und seines krankhaften Alkoholmißbrauchs verurteilte ihn das Gericht zu drei Monaten Gefängnis.

Sieben Jahre Zuchthaus für den Brandstifter Sunk

Karlsruhe, 1. April. Die Schwurgerichtsverhandlung gegen den 19jährigen Franz Sunk aus Ottenau wegen Brandstiftung in fünf Fällen nahm am Freitag ihren Fortgang. Bis zuletzt leugnete der Angeklagte hartnäckig seine Schuld. Der Anklageverteiler kam in seiner eingehenden Würdigung des Ergebnisses der Beweisaufnahme zu dem Schluß, daß der Angeklagte in sämtlichen fünf Punkten der Anklage überführt ist. Er verwies darauf, daß es sich bei der Brandstiftung um eines der gemeinsten und volkschädlichsten Delikte handelt. Allein bei dem Brande der Firma Haid und Neu entstand ein Schaden von über 200 000 RM., und man müsse auch daran denken, daß bei den Löscharbeiten ein Feuerwehrmann zu Tode gekommen ist. Gegen Brandstifter muß mit schonungsloser Härte vorgegangen werden. Das Schwurgericht gelangte zu der Überzeugung, daß der Angeklagte in allen Punkten überführt ist. Die Motivierung der Verbrechen des Angeklagten ließ es in seiner Charakteranlage und seinem Hang zu Brandstiftungen. Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gesamtzuchthausstrafe von sieben Jahren und fünf Jahren Ehrverlust.

Unterschlagung und Untreue

Karlsruhe, 1. April. Der 57 Jahre alte verheiratete vorberufte Theo Tigger aus Bürrich war bei einer Firma in Dur-

mersheim beschäftigt. Als Anfang November eine unvermutete Revision durchgeführt wurde, war er darüber so erobert, daß er schriftlich kündigte, 2000 RM. der Kasse entnahm und verschwand. Er fuhr nach Karlsruhe und verbrachte längere Zeit in einer trinkfrohen Gesellschaft auf dem Bahnhof und landete schließlich, ohne sich zu erinnern, wie er in seinem Kausch dorthin gekommen war, in Mannheim, wo er auf Stadtbrief verhaftet wurde. Bei dem Trunkgelage war der größte Teil des Geldes abhanden gekommen. Bei seiner Festnahme hatte er nur noch 146 RM. bei sich. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten wegen Unterschlagung und Untreue zu acht Monaten Gefängnis und 500 RM. Geldstrafe.

Acht Monate Gefängnis für einen Schwarzfahrer

Mannheim, 1. April. Der 30 Jahre alte verheiratete Karl Albert Haas aus Tena, wohnhaft in Mannheim, hatte am 25. Februar einen Personkraftwagen unbefugt in Gebrauch genommen und damit „Kavaliersfahrten“ mit Damenbegleitung unternommen. Nach Beendigung der Fahrten stellte er den Wagen auf dem Parkplatz in O. 6 ab. Das Schöffengericht, das entgegen der Anklageschrift in der Handlung des bereits dreimal einschlägig vorbestraften Angeklagten keinen Diebstahl, sondern nur mißbräuchliche Benutzung eines fremden Kraftwagens in Tateinheit mit einem Vergehen gegen das Kraftfahrzeuggesetz erblickte, erlaubte gegen Haas auf eine Gefängnisstrafe von acht Monaten.

Gefängnis und Unterbringung in der Heilanstalt

Mannheim, 1. April. Das Sondergericht hatte sich mit dem 41jährigen Franz Hilbel aus Mannheim zu befassen, der eine Kette von Betrugsereignissen und Diebstählen beging, sinnlos das geklebene Geld vergebend und gedankenlos in den Tag hineinlebte. Die Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, ergab, daß Hilbel eine Jugend ohne Erziehung hinter sich hatte. Er entzog sich der elterlichen Gewalt und landete schließlich in Ffchingen. Nach seiner Entlassung kam er im April 1937 in den Arbeitsdienst, wo er sich zunächst gut führte. Später ließ er sich aber in strafwürdige Geselheiten ein, brannte durch und von nun an begann sein Lotterleben. Er hatte noch das Pech, daß er mit einem Komplizen zusammentraf, der ihn noch vollends unter die Räder brachte. Mit diesem üblen Geselten wurde die Dieberei zum Teil ausgeführt. 16 Fälle standen zur Anklage, die sämtlich von dem Beschuldigten eingeräumt wurden. Auch das Parteibüchlein benutzte er zur Ausübung seiner Handlungen. Das Sondergericht verurteilte den Angeklagten zu zwei Jahren Gefängnis. Aus Gründen der öffentlichen Sicherheit und zum eigenen Schutz des Verurteilten wurde die Unterbringung in eine Heil- und Pflegeanstalt angeordnet.

Wer zahlt Steuern vom Mehreinkommen?

Der neue Finanzplan erhält noch Ausführungsbestimmungen

Der neue Finanzplan, durch den sich das Reich die notwendigen Geldmittel zur Finanzierung der großen nationalpolitischen Aufgaben der Gegenwart beschafft, enthält neben den Bestimmungen über die Ausgabe von Steuerzuschüssen auch eine neue, man muß sogar hinzufügen, neuartige Steuer. Sie erhebt das Mehreinkommen, das von einem Steuerpflichtigen in einem Jahre gegenüber dem Vorjahre erzielt worden ist. In erster Linie erkräftet sich diese Steuer auf das Mehreinkommen größerer Unternehmungen. Sie wird deshalb auch vielfach als Mehrgewinnsteuer angesprochen. Insofern sie aber auch Steuerpflichtige mit mittleren Einkommen betrifft, ist sie seit ihrer Ankündigung Gegenstand lebhafter Aussprachen und Erörterungen gewesen. Die Neuartigkeit der Steuer sowie das Fehlen der angeforderten Ausführungsbestimmungen, durch die eigentlich erst recht erfüllt wird, in welcher Weise Steuer vom Mehreinkommen erhoben werden soll, rechtfertigten diese Erörterungen bis zu einem gewissen Grade. Es erscheint deshalb nützlich und angebracht, den hierüber finanzpolitischen Sinn der neuen Gesetzgebung und eine Reihe jener Fragen anzuschneiden, die unter Steuerpflichtigen erörtert werden, eben weil sie zur Zeit noch nicht von Seiten der zuständigen Finanzfachleute beantwortet sind.

Das Kernstück des neuen Finanzplanes ist, wie ein Blick auf die erlassenen Verordnungen beweist, nicht die Mehrgewinnsteuer, sondern die Ausgabe von Steuerzuschüssen. Diese Ausgabe tritt anstelle der bisherigen Finanzierung der nationalpolitischen Aufgaben durch die einmütigen Arbeitsbeschaffungsgewehse, die späteren Vorkriegsmaßnahmen und die Aufhebung von Reichsanleihen. Da mit der Einbehaltung von Steuerzuschüssen durch Unternehmungen eine Reihe steuerlicher Vorteile verbunden ist und durch die Inzahlungnahme der Zuschüsse für spätere Steuerzahlungen durch die Finanzämter früher oder später ein gewisser Ausfall an Einnahmen der Steuerfassen eintritt, mußte schon jetzt dafür Sorge getragen werden, diesen Ausfall in irgendeiner Form wieder wegzumachen. Es ist für keinen Staat der Welt in Gegenwart oder Vergangenheit angeheim und vollständig gewesen, sich Einnahmen durch Einführung neuer Steuern zu verschaffen. Allein der Sozialismus innerhalb staatlicher Finanzpolitik hängt nicht davon ab, ob Steuern erhöht oder neue Steuern eingeführt werden. Kein Land der Welt kann darauf verzichten, sich die notwendigen Geldmittel zur Durchführung seiner als richtig erkannten politischen Zielsetzung und zur Behauptung im großen Kräftepiel der Weltpolitik zu sichern. Worauf es vielmehr ankommt, wovon der sozial gerechte Charakter der Steuererhebung abhängt, das ergibt sich einzig und allein aus der Beschaffenheit der Steuererordnungen.

Es gibt Länder, in deren Steuererhebung die indirekten Steuern den Hauptteil der staatlichen Einnahmen ausmachen. Es gibt auch Staaten, die sich rühmen, überhaupt keine Steuern zu erheben. In Sowjetrußland beispielsweise zahlt der Bolschewik keine Steuer wie in den meisten zivilisierten Staaten. Dafür beschaffen sich die Herren im Kreml das Geld für ihre kostspieligen Wirtschaftsexperimente und ihre lieberhastigen Kältungen durch Zuschläge auf lozulagen sämtliche verkäuflichen Produkte. Der Bürger des bolschewistischen Rußland lebt so in dem Wahn, keine Abgaben an den Staat zu leisten. In Wirklichkeit zahlt er aber für jeden Mantel, für jeden Schuh wie für jedes Fund Jeder einen viel höheren Preis als in anderen Staaten und bei der Größe des sowjetrußischen Geldbedarfs und dem niedrigen Verdienst des Sowjetbürgers meistens sogar einen unerschwinglichen Preis. Im allgemeinen neigt der Finanzminister zu allen Zeiten und in allen Staaten dazu, in Zeiten großen Geldbedarfes zu großen und dadurch ungerechten Steuererfassungsmassnahmen zu greifen. Eine derart grobe steuerliche Maßnahme wäre beispielsweise eine allgemeine, jeden Steuerpflichtigen gleichmäßig betreffende prozentuale Erhöhung der Einkommensteuer. Die Steuer vom Mehrein-

kommen unterscheidet sich von einer solchen groben Erhebungsmethode auf das schärfste. Sie stellt geradezu das Gegenteil, nämlich eines der feinsten Verfahren dar, die in der Steuererhebung möglich sind.

Staatssekretär Reinhardt hat sie von Anfang an als eine außerordentlich schwierig zu erlassende Steuer bezeichnet, schwierig deshalb, weil sie so differenziert ist, daß erst durch Ausführungsbestimmungen und erst auf Grund gewisser Erörterungen Art und Weise der Erhebung festgelegt werden kann. Es erscheint zunächst durchaus gerecht, wenn derjenige, der im Vergleich zu anderen größere Gewinne erzielt hat, auch mehr an Steuern zahlt, als derjenige, dessen Einkommen sich im Vergleich zum Vorjahre gleichgeblieben. Namentlich empfindet man dies dann als in der Ordnung, wenn die besteuerten Mehrgewinne in erster Linie auf Grund der natürlichen Naturdeutung des Wirtschaftens erzielt wurden. Folgendes muß aber von all jenen beachtet werden, die im Herbst mit einer Veranlagung zur Einkommensteuer rechnen. Der Mehrgewinn wird stets nur einmal einer steuerlichen Belastung unterworfen. Wenn sich das Einkommen eines Pflüchtligen im nächsten Jahr nicht wieder erhöht, sondern gleichbleibt, ist eine Veranlagung nicht mehr zulässig. Die Erhöhung des Lebensstandards, die sich aus jeder Einkommenssteigerung ergibt, wird also nur in einem Jahre, nicht aber mehr in den darauffolgenden beschritten. In vielen Fällen werden allerdings Mehreinkommensteuerpflichtige ihre Lebensführung auf den erhöhten Verdienst umgestellt haben, ohne dabei an eine mögliche steuerliche Abgabe von diesem Mehreinkommen zu denken. Man darf deshalb annehmen, daß die Durchführungsbestimmungen die hieraus entstehenden Härten mildern, namentlich dann, wenn inzwischen das Einkommen vielleicht schon wieder abgenommen ist.

Auch bei einer großen Reihe von Steuerzahlern, die durch die neue Verordnung betroffen worden sind, werden erst die Ausführungsparagrafen Aufschluß geben, in welcher Weise den persönlichen und besonderen Umständen bei der Veranlagung Rechnung getragen wird. So fragt sich etwa mancher junge Akademiker, der eine Arzt- oder Rechtsanwalt-Praxis eröffnet hat, ob er von den erstmalig erzielten Einnahmen, die ja zugleich ein Mehreinkommen gegenüber dem früheren Zustande des Nichterdiens bedeuten, eine steuerliche Abgabe leisten muß. Auch derjenige Angestellte, dessen Einkommen sich ohne eine bestimmte Tarif- oder Besoldungsordnung infolge des natürlichen beruflichen Aufstiegs erhöht, ist daran interessiert, ob er steuerlich den staatlichen Angestellten, den Beamten gleichgeordnet wird. Antwort auf diese Fragen wird in jedem Falle erst der steuerliche Durchführungserlass geben.

Schützt den Wald vor Brand!

Unser Wald ist zu einer Kohstoffquelle allerersten Ranges geworden. Von diesem Standpunkt aus gesehen, lenkt ohne weiteres ein, daß uns der Schutz des Waldes viel mehr am Herzen liegen muß, als es früher der Fall war. Die Gefahren nun, die unseren Wald bedrohen, sind zwar groß und weittragend in ihren Auswirkungen, es liegt aber bei uns, sie abzumenden und fernzuhalten. Es ist ungeschwerlich, wie leichtfertig da immer noch gehandelt wird. Gefährdet im wahren Sinne des Wortes, denn das Vergehen gegen ein Kohstoffgebiet vom Range des Waldes ist schwerste Sünde gegen das Wohlergehen des Volksganzen.

Die weltweite größte Anzahl der Waldbrände hat ihren Ursprung in der Leichtfertigkeit der Menschen. Dazu ein paar kleine Beispiele: Da geht ein Mann im Wald spazieren, und weil ihm gerade danach zumute ist, greift er in die Tasche und zündet sich etwas Rauchbares an, gerade als ob er zu Hause in seinem Zimmer säße. Er weiß wohl, daß das Rauchen im Wald verboten und strafbar ist, das stört ihn aber nicht im geringsten. Er glaubt, diese Verbote und Strafandrohungen seien nicht so schlimm gemeint. Darin täuscht er sich aber erheblich, denn sie sind durchaus ernsthaft, und wie erheblich sie sind, würde er er-



rennen, wenn er wüßte, daß der eben von ihm geworfene Zigarren- oder Zigarettenstummel eine ganze Anzahl Heftlar befehen Waldbestandes vernichten kann.

Ein paar Jungen sind unterwegs und locken sich zu Mittag am Waldbrand, weil da das Holz zum Feuermachen nicht so weit weg ist. Mag sein, daß mancher nichts daran auszusetzen hat. Wie aber, wenn das Feuer am Waldbrand Unterholz entzündet und, nicht bis auf den letzten Funken gelöscht, weiter um sich greift und erheblichen Schaden anrichtet, ehe es erloscht und gelöscht werden kann?

Mit der steigenden Sonne und dem erwachenden Frühling schwillt die Zahl derer, die im deutschen Wald Erholung suchen, gewaltig an. Alle diese Volksgenossen sollen sich darüber klar werden, daß sie die Möglichkeit, Freude und Entspannung zu finden, nicht verkümmern dürfen mit verbrecherischem Unbunt, indem sie leichtfertig und gewissenlos den Bestand des deutschen Waldes gefährden!

300 Jungbauern im Auslandsaustausch

NSA. Nachdem im vorigen Jahre die Klaus- und Klauen- sowie den Auslands-Jugendaustausch des Reichsnährstandes hinsichtlich gemacht hatte, wird im laufenden Jahre der Austausch mit dem Ausland in vollem Umfange aufgenommen. Dreihundert junge Bauernöhne und -döchter, Junggärtner, Winger und Keller sind ausserdem, am Auslandsaustausch teilzunehmen. Im Anschluß an ein kurzes Vorbereitungsseminar werden sie im Laufe des Monats April die Grenzen Großdeutschlands verlassen, um für ein halbes Jahr bzw. ein ganzes Jahr als Repräsentanten des deutschen Bauerntums im Ausland zu arbeiten. Wurde in den vergangenen Jahren der Austausch vor allem mit den skandinavischen Staaten Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland sowie mit Ungarn gepflegt, so kommen in diesem Jahre viele weitere Länder hinzu: Frankreich, Italien, die Schweiz, Holland, Estland und Lettland. Während der Dauer ihres Auslandsaufenthaltes werden rund 300 ausländische Austauschteilnehmer ins Reich kommen, um hier die Arbeitsplätze ihrer deutschen Partner einzunehmen.

Neugliederung des NS-Reichskriegerbundes

Künftig „Gaukriegerverband Südwest“
Mit dem 1. April 1939 wird die Gliederung des NS-Reichskriegerbundes der Gliederung der Partei in der Weise angeglichen, daß jeder Landestriegerverband einen oder mehrere Gaue der Partei umfaßt. Die bisherige Bezeichnung „Landestriegerverband“ (Landestriegerführung, Landestriegerführer) wird geändert in „Gaukriegerverband“ (Gaukriegerverführung, Gaukriegers-

führer). Die Einteilung in Gebietskriegerverbände fällt zum gleichen Zeitpunkt fort. Zum Gaukriegerverband Südwest gehören die Gaue Württemberg-Hohenzollern und Baden.

Zum Gaukriegerverband Südwest kommen mit Wirkung vom 1. April 1939 die am 1. Oktober 1938 an die Landestriegerführung Main abgegebenen Kreisriegerverbände Graßheim, Mergentheim und Künigsau, ferner diejenigen badischen Kreisriegerverbände, die seinerzeit dem Landestriegerverband Main bzw. Rhein angegliedert wurden. Das Gebiet des Gaukriegerverbandes Südwest umfaßt demnach in Zukunft ganz Württemberg und Hohenzollern sowie ganz Baden.

Gaukriegerverführer (m.d.F.h.) Oberst z. B. Eberhardt wendet sich in einem Aufruf an die Kameraden des Gaukriegerverbandes Südwest, in dem er sie zu weiterer selbstloser Mitarbeit, zum kameradschaftlichen Zusammenhalten und zum stets bereiten Einjah für Führer, Volk und Vaterland auffordert.

Reise am Mittwoch!

NS. In den letzten Monaten ist des öfteren darauf hingewiesen worden, welche großen Leistungen die Deutsche Reichsbahn zu bewältigen hat. Es gilt nun, die Reichsbahn zu entlasten. Dazu gehört vor allem eine Steigerung des Reiseverkehrs.

Es ist nicht einzusehen, warum man, nur weil es sich so eingebürgert hat, seine Reise nur am Wochenende antreten soll. Gerade Samstags ist die Reichsbahn durch den starken Wochenendverkehr besonders belastet. Aus diesem Grunde haben sich sowohl die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ als auch die Reichsoberleitungsgruppe „Hilfsgewerbe des Verkehrs“ — als Betreuerin des deutschen Reisebürogewerbes — entschlossen, den Reisebeginn für die RdF-Reisen bzw. Gesellschafts- und Vauhaltreisen auf den Mittwoch zu verlegen. Abgesehen davon, daß hierdurch eine wesentliche Entlastung des starken Wochenendverkehrs herbeigeführt wird, dürfte es auch für den Reisenden bedeutend angenehmer sein, zu einem Zeitpunkt zu reisen, an dem er sein Reiseziel weit bequemer erreicht.

Selbstverständlich erfordert solche Verlegung der Reiseterrine auch eine gewisse Umstellung innerhalb der einzelnen Betriebe, in denen die Reisenden beschäftigt sind. Es ergeht daher die Bitte an alle Betriebsführer, schon bei Festlegung des Urlaubs der einzelnen Gefolgschaftsmitglieder darauf hinzuweisen, daß, wenn irgend möglich, der Urlaub so zu legen ist, daß der Donnerstag der erste Urlaubstag ist. Den Betriebsführer wird weiter nahegelegt, die Gefolgschaftsmitglieder bereits am Mittwoch mittags zu beurlauben, damit die RdF-Reisen bzw. die Gesellschaftsreisen noch am Mittwoch angetreten werden können.

Mutter Quieta

Eine Ottergeschichte, erzählt von Otto Boris

Zur Hochwasserzeit im Frühling wälzt die friedvolle Aker mächtige Wassermassen durch die flache, sandige Heide. Weithin irrt sie über die Weidenufer. Dann erreicht sie die Steilhänge des sandigen Brinks, die stellenweise dicht an den Fluß heranrücken. Hier umspült sie die Ufer der hohen Föhren, Birken und Erlen, mit denen die Abhänge bewachsen sind. Schilfrohr im Bereich mit Weidengebüsch macht die flachen Buchten zu einem wahren Dickicht.

In solch einem Bereich hatte Quieta, die alte Otterin, die Höhlung unter einer Erle ausgebaut, mit Weidenlaub und Dürngras gepolstert und dort hinein drei schwarze, plumpe und unbeholfene Junge gesetzt. Niemals entfernte sie sich weit von dem Bau, hatte es wohl auch nicht nötig, da die Fische in der Frühjahrszeit ausgedehnte Wanderungen unternahmen und so ihr Revier stets aufs neue besetzten. Aber allzu oft trieb sie ihre Zärtlichkeit zu den Kleinen. So wurden dem Aushieg um Wechsel durchs Röhricht gar zu deutlich.

Schon waren die Kleinen so weit, daß die Alte ihnen Fische vorlegen konnte, da spürte sie in der Nähe die Witterung des Menschengeschlechts. Das ließ sie nicht ruhen. Einige hundert Meter weiter befand sich ein Kaninchenbau. Der Eigentümer namens Grummisch geriet über den ungewöhnlichen Besuch buchstäblich aus dem Häuschen und rannte in den Wald. Als er sich vorsichtig zurückwagte, sah er, daß seine Wohnung eine Zwangsmieterin erhalten hatte. Diese unverschämte Person hatte bereits den Kessel erweitert und mit allerlei Dörfgemüse ausgepolstert. „Poff!“ — schlug der Kaninchenkerl mit dem Hinterlauf den Boden und entfernte sich mit dem energischen Entschluß, sofort mehrere Dutzend Junge mit furchtbarem Gebiß, prägenden Hörnern und entsetzlichen Krallen zu zeugen. Witternd, seine Frau, ergriß augenblicks die Flucht.

Quieta hat den Notbau nicht bezogen. Als sie ihre Jungen holen kam, waren sie nicht mehr da. Eine graufige Witterung von Pulver, Mensch und anderen Dingen erküllte Höhle und Umgebung. Quieta freilochte in höchster Not. Wehe Mensch, Hund oder sonstigem Wesen, das ihr jetzt in die Quere gekommen wäre! Dann häupte sie durch Moor, Geknäs und Gestrüpp. Laut pff! und lockte sie. Nichts bewegte sich! Nur die Erlen rauschten leise, und von ferne kam der Schrei eines Nachtreihers.

Quieta konnte nicht glauben, daß sie ihre Kinder ver-



„...ich liebe ihr volles Aroma!“

Sier findet der Wunsch des modernen Rauchers Erfüllung: Reiches Aroma und natürlich gewachsene Leichtigkeit in einer Zigarette vereint. Darum greifen täglich mehr und mehr genießerische und überlegende Raucher zur „Astra“. Besondere Kenntnis der Rischkunst und der Provenienzen ist das ganze Geheimnis. Im Hause Kyriazi lebt sie nun, vom Großvater auf den Enkel vererbt, in dritter Geschlechterfolge als die erste und vornehmste Pflicht des Inhabers. — Rauchen Sie „Astra“ eine Woche lang. Dann werden Sie bestätigt finden, daß sie aromatisch und leicht ist. Kaufen Sie noch heute eine Schachtel „Astra“.



„Ich rauche die „Astra“ — viele meiner Freunde rauchen die „Astra“ — das muß doch seinen Grund haben...“

Schwung und Rhythmus!
Wer die Berliner Scala kennt, der kennt auch Herrn Otto Stengel. Der langjährige Dirigent des Scala-Orchesters ist ein überzeugter „Astra“-Raucher. Ein Variété-Orchester verlangt Rhythmus und Schwung — aber vor allem Aufmerksamkeit und Anpassungsfähigkeit, damit jede Nummer bei der musikalischen Begleitung zu ihrem Recht kommt. Das sagte er uns in seinem Berliner Heim, Bismarckstraße 16, am 10. März 1939. Da lernt man wohl halten, auch beim Rauchen. Aber nach den anstrengenden Proben und Vorstellungen gönne ich mir eine „Astra“. Sie hat die richtige Mischung, die ich brauche. Ich liebe ihr volles Aroma.“



Mit Maß gemessen, ist Feinschmeckerart.
Ein leichtes Gericht, würzig ohne alles Zuviel zubereitet und dann mit Maß genossen, das ist wahre Feinschmeckerart. So halte ich es auch beim Rauchen und deswegen bleibe ich bei der „Astra“, sagte uns Herr Helmut Eberhard, Koch des großen Hotel Monopol in Breslau, am 21. 1. 1939. Die „Astra“ ist würzig und aromatisch, dabei leicht und frisch. Eine richtig Feinschmecker-Zigarette!

Aus dem Besten das Richtige auswählen.
Jedes Jahr bringt andere klimatische Verhältnisse, und damit wechseln auch die besonderen Eigenarten des Tabaks. Von 100 oder 150 erprobten Provenienzen sind oft nur 5 oder 10 für die „Astra“ geeignet. Auswahl und Rischkunst machen es möglich, der Grundforderung für die „Astra“ zu entsprechen: Reiches Aroma vereint mit natürlich gewachsener Leichtigkeit. Im Hause Kyriazi tritt zu der Technik der Degansation das familiengrundene Wissen um Tabak durch Erziehung von Kindesbeinen an. Beides gibt die Sicherheit, unabhängig vom wechselnden Klima, aus dem Besten immer das Richtige auszuwählen.



Bei uns wird die „Astra“ nicht alt!
„Ich kann mich ganz kurz fassen“, meinte am 17. März 1939 Herr Harry Gildner, Zigarettenhändler im Hause Louis Kraft, Filiale Columbushaus, Berlin W 9, Potsdamer Platz 1. Die „Astra“ wird bei uns besonders viel verlangt, weil sie so aromatisch und leicht ist. Weil sie so viel verlangt wird, ist sie natürlich auch stets frisch. Und die Tatsache, daß sie frisch ist, bedeutet für den Raucher wieder einen weiteren Grund, die „Astra“ zu bevorzugen.“



Leicht und aromatisch rauchen — mehr Freude für Sie!

loren hatte. Dagegen sträubte sich ihre Natur. Besonders den Knaben Schät vermied sie bitter. Die beiden Mädchen? Nun, Quieta war selbst ein Weibchen und glaubte, ihres Geschlechts gäbe es immer noch reichlich genug in der Welt.

Zuletzt setzte sie die Suche auf dem Wasserwege fort. Mit ihrem feinen Räschen beschnupperte sie jeden Einsiedler. Hier hatten Rehe geschöpft, dort hatte ein Reiher gestanden, gefischt und gefalzt. Mancherorts waren tote Fische angeschwemmt. Sie stammte aus den kleineren Nebengewässern, wo sie eingefroren und erstarrt waren. Jetzt führten die übersäumenden Frühlingswässer ihre Leichen zu Tal. Man sah ein Hecht schnelld in der mondhellten Nacht spielend über die Fluten. Quieta kummerte es nicht. „Quiet, — quiet — quiet!“ — pfiff wehmütig, aber durchdringend ihr Lächeln durch die Nacht.

Kotvoh, der alte Sander, schlich hoffnungslos an das Ufer. Anderer Leute Leid war stets seine Freude. Er ersuchte aber kein krankes oder verletztes Fischotterlein, sondern einen wütenden Biß Quietas.

Als die Morgenröte ihre Strahlen liebedoll über Fluß und Aue erglänzen ließ, fand sie Quieta zusammengerollt auf einer alten Kopfweide liegen. Sie kreierte die Erschöpfte tröstend das Fell. Quieta blinzelte überrascht ins Licht. Noch nie hatte sie sich erküht, in freier Ebene auf einer Weide ein Nachtquartier zu beziehen. Zunächst wußte sie nicht, wie sie hierhergekommen war. Dann aber fiel ihr der kleine, herzige Schät ein, und mit einem langen, klagenden Ton glitt sie vom Stamm herab dem nahen Graben zu.

Wochenlang setzte Quieta die Suche fort. Die Streifen zogen stets weitere Kreise. Ueberall blieben die Spuren ihrer Branten zurück. So entstand bald das Gerücht von einer Anzahl Fischottern, und es lehte eine planmäßige Verfolgung ein. Man sah ein Schrottschiff peitschte neben Quieta ins Wasser, manch eine Kugel sang dicht an ihr vorbei.

In einer mondhellten Frostnacht barg sie sich unter dem überhängenden Astenkamp eines Hohljähers. Da hörte sie Tappeln. Ein bekannter Geruch wehte ihr in die Nase. Sie hob den platten, schmalen Kopf und windete. Ein Otter spannte hüpfend auf ihr Berstet zu, ein kleinerer folgte. Und dieser war — Schät! Gesund und gut bei Leibe. Seine Mutter kannte er noch. Sofort fing er an, mit ihr zu spielen. Quieta war überglücklich. Sie benahm sich lustig und albern wie das jüngste Otterfräulein.

Der alte Ottermann Schril hatte Schät in einem Garten entdeckt, der nahe einem Mühlenteich lag. Ein feister Müller bewachte Schät. Schril lockte den Kleinen ins Wasser und verleitete ihn zur Flucht. Der Müller barst beinahe vor Grimm; denn er hatte für den Jungotter einen erheblichen Preis zahlen müssen. Die sofort einsetzende Verfolgung nützte nichts. Schril war ein zu gerissener alter Knabe.

Nun sah er da und freute sich, so plötzlich zu einer Familie gekommen zu sein. Doch nicht lange, da gab er das Signal zum Ausbruch. Ihm klang noch das Wutgebrüll des Müllers in den Ohren, und je weiter man von solchen tobsüchtigen Zweibeinern entfernt war, desto besser für die eigene Schwärze. Davon aber wollten Mutter und Sohn nichts wissen. Sie vergaßen in der Freude des Wiedersehens sogar das Fischen. Zuletzt machte Schril sogar noch mit. Hei, das war eine Lust! Die geschmeidigen Körper schossen im Wasser aneinander vorbei, unten hindurch, oben her-

über, überhängen sich und jagten manchmal in wildem Wettschwimmen dahin. Der Mond schaute freundlich lächelnd zu.

Schriils Ahnungen von der Tüde des Menschengeschlechts bestätigten sich nur zu schnell. Der Müller hatte eilig die Jagdnachbarn verständigt. Und während früh morgens die drei Glücklichen in einer uralten, halbverfallenen Rotzöhre sich zu einem Klumpen geballt dem süßen Schlafe hingaben, plantschten Braten und fischelhaarige Köter durch das Uferwasser, schritten schwerbewaffnete Männer morgierig durch den Wiesennebel. Auf dem Fluße aber remonte sich ein Boot gegen die Strömung.

Quieta, die vorzüglich wie alle Nuttieriere dem Höhleneingang am nächsten lag, erwachte davon, daß ein Köter jäh in die Köhre hineinschnob. Sie hatte nur den einen Gedanken: rette Schät! Wie ein Blitz fuhr sie dem Feind an die Kehle. Der prallte zurück. Und an den kämpfenden vorbei stürzten Schril und Schät nach dem rettenden Wasser.

Aber siehe, ein zweiter Hund packte den langweiligen Schät, der noch immer die Gefahr nicht recht begriffen hatte. Da geriet Schril in eine maßlose Wut. Jetzt bewies er, wie gefährlich ein Otter sein kann. Schril erwischt den Hund am Bein und ließ nicht eher los, bis der Laufhaken knakte. Dann warf er sich hinter Schät ins Wasser.

Quieta hatte den Rest der Reute aufgehascht. Von allen Seiten packten geifernde Köcher zu. Sie biß wie eine Ratte um sich, erreichte auch das Wasser, spürte aber in den Wellen und am ganzen Körper solche Pein, daß sie sich kaum bewegen konnte. Noch einmal tauchte sie, um nach der wutflüchtigen Reute zurückzuwachen. Dabei hatte sie das Boot völlig außer acht gelassen. Aus dem fuhr eine lange Feuerzunge. Tausend Schmerzen durchzuckten den Körper der Tiermutter. Sie wandte den hellen Bauch nach oben und trieb mit der Strömung.

„Da haben wir das alte Vieh“, sagte der Müller häßlich erfüllt, als Quieta gelandet wurde.

Am Abend spielte der Ottermann mit Schät weit aufwärts in der Weser. Der kleine Bursche dachte kaum noch daran, daß er eine Mutter gehabt, daß sie heldenmütig für ihn ihr Leben geopfert hatte.

Wirtschaft

10 Mill. RM. Pfandbriefausgabe der Württembergischen Hypothekbank. Die Forderung der Emissionsperre, die schon verschiedenen Hypothekendarlehenbanken die Möglichkeit von Neuemissionen an Pfandbriefen erbrachte, hat sich nunmehr auch auf die Württembergische Hypothekbank AG, Stuttgart, ausgewirkt. Wie in der o. H. des Instituts der W. V. G. (Württemberg. Komm.-Kass.-Rat Remscheid (Sagrische Hyp. und Wechselbank, München) mitteilte, hat die Württembergische Hypothekbank jetzt die Genehmigung erhalten, 10 Mill. RM. 4-prozentige Hypothekendarlehen zu emittieren und zwar 5 Mill. RM. sofort, die allerdings zweckgebunden sind. Nach der letzten Bilanz wies die Bank einen Hypothekendarlehenbestand von 169,15 Mill. RM. aus, denen Deckungshypotheken von 177,32 Mill. RM. gegenüberstanden. Die o. H. genehmigte sodann den Abschluß für das Geschäftsjahr 1938 (Dividendenerhöhung von 5 auf 5,5 Prozent) ohne weitere Aussprache. Die Ausschütten werden von der Verwaltung als günstig beurteilt.

Schwäbische Bank AG, Stuttgart. Die Schwäbische Bank AG, Stuttgart, hat im abgelaufenen Geschäftsjahr 1938 wieder befriedigend gearbeitet. Die Aufwärtsentwicklung des Geschäft-

dat angehalten. Die Bekanntgabe einer Dividende von wieder 6 Prozent steht bevor.

Ab-Elektrizitätswerk Geislingen. In der H. des auf genossenschaftlicher Grundlage arbeitenden Unternehmens, machte der W. V. G. (Württemberg. Komm.-Kass.-Rat Remscheid) eingehende Ausführungen über die gute Entwicklung des Wertes, die zu einem sich stets steigernden Stromablaß geführt habe. Das Jahr 1938 sei in jeder Hinsicht das bisher beste Geschäftsjahr seit Bestehen des Wertes gewesen. Das W. V. G. sei auch in der Lage gewesen, die nötigen Erweiterungen mit rund 150.000 RM. aus eigenen Mitteln aufzubringen. Die Vermögenswerte seien in der Bilanz per 31. Dezember 1938 vorzüglich eingeleitet. Trotzdem könne die Dividende um 0,5 auf 5,5 Prozent erhöht werden. Die H. genehmigte den Abschluß und erteilte Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung.

Inlandsbriefgebühren nach Böhmen und Mähren. Vom 1. April an gelten im Postdienst vom übrigen Reich nach dem Protektorat Böhmen und Mähren für gewöhnliche Briefe und Postkarten Inlandsgebühren.

Württ. Kreditverein. In der H. der Württembergischen Kreditverein AG, Bodentreditanstalt, Stuttgart, wurde der Abschluß für das Geschäftsjahr 1938 (5 Prozent) ohne Aussprache genehmigt. Anstelle des ausgeschiedenen Direktors Heinrich Schmidt wurde Direktor Hartmann (Württ. Bank Stuttgart) und anstelle des verstorbenen Verbandsdirektors Schumacher Direktor Brödel (Zentralstelle württ. Volksbanken Stuttgart) neu in den W. V. gewählt. Wie die Verwaltung mitteilte, hat die Nachfrage nach den Pfandbriefen auch im neuen Geschäftsjahr angehalten. Das Institut hat vor einiger Zeit die Ermächtigung zur Neuausgabe von 5 Mill. RM. Pfandbriefen und von 5 Mill. RM. Kommunal-Obligationen erhalten. Der Erlös dieser Emissionen ist nicht für das allgemeine Beleihungsgeschäft, sondern ausschließlich für Wohnbauten im Rahmen des Vierjahresplans, der Wehrmacht und der Städtegründung zu verwenden. Die neuen Pfandbriefe werden nur nach Maßgabe des jeweiligen Beleihungsbedarfs ausgegeben.

Hanf Union AG, Schopfheim. Bei der Hanf Union AG, Schopfheim, liegt der Umsatz 1938 mengenmäßig sogar über dem des Vorjahres 1937. Die Rohstoffversorgung war in jeder Hinsicht gesichert. Die Kapazität konnte voll ausgenutzt werden. Aus dem Jahresgewinn von 169.079 (178.000) RM. wird auf das 1,5 Mill. RM. betragende A. K. eine Dividende von 8 (7) Prozent verteilt. Die Ausschütten werden für das laufende Jahr durchaus günstig beurteilt, nachdem die Rohstoffversorgung gesichert ist.

Erprechtwerke zu Olfen 1938. Am Verzeihungstag in der Beförderung und Zustellung von Erprechtwaren zu Olfen 1938 zu vermeiden, nimmt die Reichsbahn in der Zeit vom 2. bis 10. April 1939 keine sperrigen und unhandlichen Güter sowie keine Güter im Einzelgewicht über 50 Kilogramm als Erprechtgut an. Die H. und die H. Züge werden über diese Zeit für die Beförderung von beschleunigtem Eilfrachtgut (ausgenommen lebende Tiere und Blumen) ausgeschlossen. Höhere Anstufen erteilen die Bahndirektoren.

Die Güte der württembergischen Getreideernte

Die Güte der Getreideernte 1938 war im Reichsdurchschnitt etwas besser als 1937. Dagegen lagen nach den Erhebungen des Statistischen Reichsamtes die west- und süddeutschen Anbaugelände im allgemeinen unter dem Reichsdurchschnitt. Am schlechtesten schnitten hier ab die Rheinprovinz und Westfalen. In Württemberg lag die Ernte bei 25,3 Prozent bei Winterweizen, 35,2 Prozent bei Hafer „gering“ begutachtet. Von dem Gesamtantrag an Winterroggen von 44.685 Tonnen wurden 60,5 Prozent auf 25,5 Prozent mittel und 14 Prozent gering bewertet. Für 1937 war das Güterverhältnis der württembergischen Ernte zum Reichsdurchschnitt etwas besser.



Zu Ostern eine Überraschung:

Mit Dr. Oetker-Erzeugnissen

Backen Sie einmal die feine Bananentorte!

- Teig: 150 g Weizenmehl, 3 g (1 Teel.) Dr. Oetker „Backin“, 65 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanilleyaure, 1 Ei, 65 g Butter (Margarine) oder Schmalz, 1 gelbes Ei, 250-300 g Bananen.
- Belag: 1 gelbes Ei, 250-300 g Bananen, 1 Päckchen Dr. Oetker Gitterzucker mit Zucker, Pfeffer- u. Zitronen-Geschmack, 1/4 l Wasser.
- Bestimmung: Kaffeehauskuchen oder abgepackte Mandeln.

Mehl und „Backin“ werden gemischt und auf ein Backblech (Tafelplatte) gestrichen. In die Mitte wird eine Vertiefung eingebracht. Zucker, Vanilleyaure und Ei werden hinzugegeben und mit einem Teil des Mehls zu einem dicken Teig verrührt. Dann gibt man die in Stücke geschnittene, halbe Butter (Schmalz) hinzu, vermischt sie mit Mehl und verreibt es mit den Fingern so, bis ein glatter Teig entsteht. Man rollt ihn auf dem Boden einer Springform aus, von dem Rest formt man eine Rolle, legt sie als Rand auf den Tortenboden und bestreut sie mit dem Backin. 15-20 Minuten bei guter Mittelhitze. Den ausgebackten Boden bestreicht man mit der Marmelade und legt die abgepackten, in Scheiben geschnittenen Bananen darauf. Das halbe Päckchen Gitterzucker wird nach Überschritt in 1/4 l Wasser aufgelöst und kalt gefüllt. Wenn die Speise anfangt heiß zu werden, wird sie auf den Tortenboden gegeben. Damit der Gitterzucker nicht auf dem Boden festbleibt, wird die Tortenform mit Wasser befeuchtet. Man bestreut die in Scheiben geschnittenen Kaffeehauskuchen oder Mandeln auf dem Rand der Torte. Bitte ausschneiden!

Dittha will sinnen.

Roman von Klara Haidhausen.

Verlagsvermittlung durch Verlagsgesellschaft W. Lang, Regensburg. Nachdruck verboten.

Heute war sie dankbar, daß die Promenade noch menschenleer lag und die Musik nur gedämpft aus den Innenräumen der Hotels herüberklang. Heute brauchte sie die Stille, gewaltige, durch keine Klänge von Menschenhänden gestörte Größe der Natur, um an ihr zu ermessen, wie klein und nichtig alles war, was dem törichten Herzen übermächtig und unendlich wichtig erscheinen wollte.

Schweigend schritt sie an des Doktors Seite, bemüht, ihre Gedanken für die kommende Aussprache zu sammeln und zu ordnen, — und der feinführende Mann verstand und ehrte dieses Schweigen.

Vor Dithas Bootshaus blieben sie stehen und Dittha öffnete mit ihrem Schlüssel. Vier schmutze Fahrzeuge schaukelten Seite an Seite auf den leichtbewegten Wellen: eine prachtvolle Segeljacht, ein kleines Motorboot und zwei Paddelboote. Dittha liebte den Wasserport sehr und verbrachte viele ihrer freien Stunden draußen auf dem See.

„Wollen wir segeln?“ wandte sich Römer fragend an sie. Doch sie wehrte ab: „Nein, nicht segeln, Doktor! Es erfordert zu viel Aufmerksamkeit und ich möchte ruhig mit Ihnen sprechen können. Wenn Sie nicht zu müde sind, möchte ich Sie bitten, zu rudern.“

Bereitswillig entnahm Doktor Römer dem an der Wand des Bootshauses befestigten Ständer zwei Ruder, sprang damit in eines der Boote und reichte Dittha stützend die Hand, ihr beim Einsteigen behilflich zu sein. Mit warmem Druck umschloß sie seine Finger, nahm dann gewandt ihm gegenüber Platz und half mit geübten Griffen, das Boot aus der Halle zu schieben und die Paddel einzuhängen.

Dann aber, als nun Doktor Römer sich fest in die Ruder setzte und den Kahn mit kräftigen, taktmäßigen Schlägen rasch dem offenen See entgegenführte, lehnte sie sich wieder

schweigend in ihren bequemen Sitz zurück. In unbewußtem Spiel streckte sie die Hand über den Bootsrund in das Wasser hinein und ließ die weiche, kühle Flut über die schlanken Finger rieseln, — ihre Augen aber suchten die weite Wasserfläche, den leicht bewölkten Himmel und die schneegekrönten Häupter der Berge, die in den Strahlen der tiefen und tiefen gleitenden Sonne langsam aufzuleuchten begannen. In durstigen Atemzügen trank sie die oft geschauten und doch ewig neue Schönheit dieses herrlichen Stückes Erde in sich ein und tiefen Friede, wie ihn naturverbundene Menschen immer am Herzen der gütigen Altmutter empfangen, kam über sie. Nun war sie ruhig zu der Lebensbeichte, die sie dem Manne gegenüber, der mit wehen Augen und wundem Herzen nichts sah als das Bild der schönen, geliebten Frau vor sich, schuldig zu sein glaubte.

Sie waren schon ziemlich weit vom Lande entfernt — kein Unruhiger würde lauschen, keine unliebame Störung sie unterbrechen. Rittend legte Dittha die Hand auf Doktor Römers Arm: „Darf ich nun sprechen, Gert?“

Er zog die Ruder ein und ließ den Kahn frei auf den leise plätschernden Wellen treiben. Warm klang seine Stimme in das große Schweigen ringsum: „Ich danke Ihnen, daß Sie mir Ihr Vertrauen schenken wollen, Frau! Ich weiß, was Sie mir Großes damit geben. — Aber ich möchte nicht, daß Sie sich irgendwie mit dieser Aussprache quälen, nur weil Sie denken, mit einer Genugtuung für ein reich gesprochenes, unbedachtes Wort schuldig zu sein. Ich habe es auch ohnedies längst vergeben und bin überzeugt, daß Sie mir nicht wehtun wollen.“

„Ich danke Ihnen, Gert“, sagte Dittha innig, „und ich bitte Sie zugleich: Lassen Sie mich sprechen! — Es ist besser, wenn Sie einmal klar sehen, warum ich all Ihrem treuen Werden gegenüber unempfindlich blieb, wenn Sie einmal wissen, daß mein Herz längst einem anderen gehört.“

Sie sah, wie die Finger des Mannes sich schmerzhaft ineinanderhoben und legte tröstend ihre Rechte darüber. „Nun weiß, es tut Ihnen weh, Gert, das zu hören, aber es muß einmal ausgesprochen werden in Ihrem eigenen Interesse.“

Sie wieder zurücklehnd fuhr sie fort: „Sie haben Papa ja noch geliebt, Kollege! Er war gebürtiger Luzerner, zog aber schon in jungen Jahren über das Meer hinüber in die Neue Welt und verbrachte den größten Teil seines Lebens in San Francisco. Dort lernte er auch meine Mutter — eine Deutsche — kennen, dort wurde ich und acht Jahre später mein einziges Schwesternchen geboren. Vater war ein tüchtiger, gewiegener Kaufmann und vom Glück begünstigt, es gelang ihm, sich mit der Zeit ein sehr ansehnliches Vermögen zu erwerben.“

Wir waren eine sehr glückliche Familie, Papa, Mama und ich — bis Raubie geboren wurde und Mama das Leben kostete. — Von diesem schweren Schlag hat Papa sich nicht mehr erholt, sein Wirkungskreis in Frisco und die ganze Neue Welt überhaupt war ihm verleidet. Er machte so rasch als möglich sein Vermögen flüssig und kehrte hierher in die Heimat zurück. Wir alle durstten ihn begleiten, Raubie, die damals ein halbes Jahr alt war, unsere Dienerschaft, die aus lauter Deutschen bestand, ich und auch Mama in ihrem schweren Metallkoffe.

Hier in Luzern erwartete uns Pappas Mutter, die uns mit schrankenloser Liebe aus dem Herz nahm und alles tat, um namentlich mir, die ich doch schon so groß war und namenloses Heimweh um die Tote hatte, die verlorene Mutter zu ersetzen.

Als ich elf Jahre alt war, starb Raubie, die ich vergötterte, an Diphtherie. Ich hielt sie die ganze letzte Nacht in den Armen und sah, grauam geloltert, wie das geliebte Leben unter unsäglichen Qualen langsam erlosch. Ich konnte es nicht lassen, daß die Ärzte machtlos daneben standen und war in meinem grenzenlosen Schmerz ungerecht genug, ihre Machtlosigkeit Unfähigkeit zu nennen.

In dieser martervollen Nacht reifte in mir der Entschluß, Ärztin zu werden, Kinderärztin, die natürlich, so dachte ich in meiner kindlichen Unwissenheit — allen, allen armen und kranken Kindern helfen würde. Papa, dessen ein- und alles ich nach Raubies Tod geliebt war, tat alles, um mir die Erreichung dieses Zieles so leicht als möglich zu machen. (Fortsetzung folgt.)

